



attac

attac Köln
Arbeitskreis
Bildung und Erziehung

AK:BE-Rundbrief

33. Ausgabe – Dezember 2023



Bildungsnotlage beendet! NRW schafft 3400 Virtual-Reality-Brillen an

Editorial

1 Das Tief im bundesdeutschen Bildungsbarometer

Die allgemeine Unzufriedenheit mit dem Bildungswesen in Deutschland ist groß. Im **ifo Bildungsbarometer** September **2023** zeigt sich eine deutliche Verschlechterung in der Bewertung der Schulen. Lediglich 27% der Deutschen geben den Schulen in ihrem Bundesland die Note 1-2. Dabei bewerten die Menschen in NRW das Schulsystem „so schlecht wie in keiner anderen Region Deutschlands“.

Dies ist nicht nur ein Bauchgefühl in der befragten Öffentlichkeit. Die Misere spiegelt sich seit Jahren in *allen* aktuellen **internationalen und nationalen Leistungsvergleichstudien** von **PISA & Co.** Hier sei nur auf die letzten der turnusmäßigen Studien verwiesen: **PISA 2015** (die Veröffentlichung der neuen PISA Studie ist für Dezember 2023 angekündigt), **TIMSS 2015** (Mathematik und Naturwissenschaften), **IGLU 2021** (Lesekompetenz und Bildungsungleichheit bei Schülerinnen und Schülern der 4.Klasse, veröffentlicht 16.05.2023), **IBQ-Bildungstrend 2022** (veröffentlicht 13.10.2023).

Die Studien zeigen nicht nur den nicht ausreichenden Leistungsstand an, sondern vor allem auch seit vielen

Jahren konstant die im internationalen Vergleich außerordentlich hohe Abhängigkeit des Schulerfolgs von Sozialschicht und Elternhaus der Schüler*innen in Deutschland.

Jährlich verlassen fast 50.000 junge Menschen die Schule ohne Abschluss. Als alarmierend wurde zuletzt beim IBQ-Bildungstrend festgestellt, dass jede dritte 15jährige Schüler*in im 9. Schuljahr die Mindeststandards im Lese- und Hörverständnis im Fach Deutsch verfehlte. Schon bei der IQB-Studie aus dem Grundschulbereich im vergangenen Jahr war festgestellt worden, dass bis zu einem Viertel der Viertklässler die Mindestanforderungen in Rechnen, Schreiben, Zuhören, Lesen nicht erfüllt hätten, so die NRW-Schulministerin Feller im Oktober 2023. Daher sei, so die Ministerin im Schulausschuss des Landtags, das „A und O“, die Basiskompetenzen zu fördern: „Wir müssen in den Basiskompetenzen in allen Schulbereichen besser werden und auch einen Schwerpunkt legen“.

Ob die vom Ministerium etatmäßig nicht näher bezifferte Anschaffung der 3400 Virtual-Reality-Brillen für diese Schwerpunktsetzung naheliegend und vor allem auch zielführend ist, bleibt eine offene Frage..

2 Was tun?

Bei den Umfragen in der Öffentlichkeit und den bildungspolitischen Analysen und Statements werden von den

verschiedenen Akteuren bei dieser Frage meist gleiche Problembereiche und Maßnahmen genannt:

- Unterfinanzierung und bessere Finanzierung des Bildungsbereich
- Lehrer*innenmangel, Lehrer*inneneinstellung, Lehrer*innenbildung
- Ausbildung und Einstellung weiterer pädagogisch-psychologischer Fachkräfte
- Transformation des mehrgliedrigen zu einem inklusiven Schulsystem
- Überarbeitung von Bildungszielen, Lehrplänen und Leistungsüberprüfungen
- Digitalisierung des Bildungswesens

Dieser Katalog erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Er ist seit vielen Jahren bekannt, ohne dass sich etwas nennenswert ändert. Es ist äußerst umstritten, auf welche Ziele Bildung und Lernen ausgerichtet sein sollen und welche Folgerungen aus diesen Zielen abzuleiten sind - und vor allem auch, wer diese Ziele und ihre Konsequenzen verbindlich formulieren und durchsetzen soll und kann. Je nach gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Positionierung der Akteure werden diese Problembereiche und Maßnahmen bei gleichen Nennungen in unterschiedlicher Rangfolge, Wertigkeit und mit unterschiedlichen Zielsetzungen vorgebracht und verfolgt.

Dies hat seine Ursache nicht nur im bundesdeutschen Föderalismus. Vielmehr liegen allen pädagogischen Zielsetzungen und korrespondierenden institutionellen Folgerungen sehr kontroverse Annahmen über ein Menschenbild, über einen Wertekatalog und das Zusammenwirken von Gesellschaft, Ökonomie und Staat zugrunde. Doch diese Vorannahmen und Zusammenhänge werden in der Regel nicht explizit benannt und diskutiert.

Dies gilt beispielsweise auch für die jüngste bundesweite Initiative „Bildung jetzt“, eine Initiative von Teachers for Future und der Elternvertretung ARGE-SEB. Die Initiative hat im September 2023 begleitet von bundesweiten Demonstrationen einen Aufruf „Bildungswende jetzt!“ verfasst, der von über 180 Bildungsorganisationen, Gewerkschaften und Eltern- und Schülervertretungen unterzeichnet worden ist. Kritik und Forderungen bleiben auch hier ohne erkennbare Analyse der Hintergründe und Interessen, die für den desolaten Zustand des Bildungswesens ursächlich sind.

Die eigentlichen Fragen werden nicht gestellt. Warum ist das öffentliche Bildungssystem unterfinanziert? Auf welche Ziele ist das Bildungssystem ausgerichtet und wer bestimmt das? Wem nutzt die vorrangige Umleitung öffentlichen Kapitals aus dem Bildungshaushalt in den privatwirtschaftlich organisierten Ausbau digitaler Netze verbunden mit der Anschaffung digitaler Endgeräte? ...

Trotz der Ergebnisse und Empfehlungen aus vielen Vergleichsstudien ändert sich seit vielen Jahren an der Bildungsmisere nichts. Dies hat benennbare Gründe, denn „ohne Untersuchung der Faktoren Macht, Kapital und Interessen bleibt jede Analyse gesellschaftlicher Entwicklungsmöglichkeiten so begrenzt, dass aus ihr keine Ansätze für Veränderungen erwartet werden können“ (Schorn-Lichtenthäler, 2020).

3 Bildungsfragen sind Machtfragen (Heydorn, 1970)

Anliegen dieses Rundbriefs ist dem gegenüber, die politischen und ökonomischen Hintergründe und Entwicklungen zu skizzieren, die ursächlich und strukturell den aktuellen Zustand des Bildungssystems bedingen und eine positive Entwicklung verhindern – unter Berücksichtigung von Kategorien wie Interesse, (Un-)Gleichheit und (Kapital-)Macht.

So erfolgt seit den 60er, insbesondere den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts eine durchgehende Ökonomisierung und Privatisierung des Bildungswesens. Über maßgebliche

Beteiligung der OECD und gut organisierter und finanzstarker neoliberaler Bildungsnetzwerke (Lobbygruppen, Think Tanks, Stiftungen – in Deutschland insbesondere die Bertelsmann-Stiftung) nehmen sie seither massiv Einfluss auf die öffentliche Bildungsverwaltung und die öffentliche Meinungsbildung.

Strategisch zentral für Deutschland war zu Beginn der 1990er Jahre die von Bertelsmann induzierte Einführung des New Public Managements (NPM), einer radikalen Neuorganisation aller öffentlichen Dienste und Institutionen, auch des Gesundheits- und Bildungswesens, unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten. Ohne Kenntnis dieses Konzepts und seiner politischen Durchsetzung ist die aktuelle Situation im Bildungswesen nicht zutreffend einzuschätzen.

Wichtigstes konzeptionelles Element bei dieser neoliberalen Umgestaltung des Bildungswesens ist die Bedingung der Standardisierbarkeit und Messbarkeit aller Lehr-, Lern- und Organisationsprozesse (Vermessungsparadigma). Bildung, bislang charakterisiert als erziehungswissenschaftlich ergebnisoffener Prozess, wird neu definiert als das (Er-)Lernen vordefinierter standardisierter Kompetenzen. ...

In diesem Rundbrief sind Texte unserer Website aus den letzten Jahren zusammengestellt, die die Möglichkeit bieten, die Entwicklung im Bildungsbereich nicht nur von der Oberfläche her, sondern in ihrer Tiefenstruktur zu begreifen. Wir laden dazu ein, anhand dieser Texte und den dort angegebenen Quellen die hier dargestellte Sichtweise auf das Bildungswesen auf seine Plausibilität hin zu prüfen.

Zum Verständnis der historischen Genese und der ökonomischen wie politischen Hintergründe der heutigen Situation und Strukturen sind auf der Website des AK:BE – neben der Information über aktuelle Termine – Projekte, Texte und Veranstaltungen aus mittlerweile 15 Jahren dokumentiert. Sie richten sich gegen die neoliberale Erzählung von der Überlegenheit der Marktorientierung und die damit einhergehende strategische Zerstörung der Erinnerungskultur. Gegen diese Ökonomisierung und Privatisierung, Diskreditierung und Enteignung gesellschaftlich erkämpfter Errungenschaften zielt die laufende Sammlung und öffentliche Verfügbarkeit dieser Materialien auf ein demokratisch verfasstes, öffentlich ausreichend finanziertes, dem Gemeinwohl und zivilgesellschaftlichen Optionen verpflichtetes Bildungssystem.

„Kein Schutz des Vergessens“ (Bourdieu). In Zeiten von X (früher Twitter) und anderen Kurzformen der Kommunikation und des Infotainments des medialen Mainstreams, die im Internetslang in dem Kürzel TL;dr (Too long; didn't read) ihren Ausdruck finden, halten wir diese Langzeitdokumentation und Hintergrundinformation auch durch längere analytische Texte gegen das „Primat der (vordergründigen und tagesaktuell wechselnden) Sichtbarkeit“ und der „strukturellen Amnesie“, die sich derzeit exemplarisch bei der (fehlenden pädagogischen und politischen) Debatte um die „digitale Offensive“ der IT-Wirtschaft im Bildungswesen zeigt, für wichtig und notwendig, denn „der Erinnerungsverlust der Menschen ist bedeutsam für die Stabilität eines Herrschaftssystems“ (Negt/Kluge).

J.M.

Inhalt

**Editorial: Bildungsnotlage beendet!
NRW schafft 3400 Virtual-Reality-Brillen an!**

Inhaltsverzeichnis	Seite 4
1 Bildung – ein Aktionsfeld von attac	Seite 5
2 Was ist Bildung? Peter Bieri. Wie wäre es, gebildet zu sein?	Seite 11
3 Neoliberalismus – eine Skizze	Seite 19
4 Wie alles anfang ... New Public Management	Seite 21
5 Digitalisierung in der Schule Textauszug: Ralf Lankau. Was Hänchen nicht lernt ...	Seite 32
6 ATTAC Lehr- und Unterrichtsmaterialien statt DAX-Lobbyismus	Seite 33

Dieser AK:BE Rundbrief 33 erscheint wie gewöhnlich als PDF-Version auf der Internetseite des Kölner attac Arbeitskreises Bildung und Erziehung (<http://attac-bildung-erziehung.de/>) und in begrenzter Auflage als Print-Version zur Auslage bei Veranstaltungen. Beide Version dürfen gern kopiert und verbreitet werden.

Die Texte sind früheren Rundbriefen entnommen und teilweise aktualisiert worden. Sie sind in ihrem jeweiligen thematischen Kontext mit weiteren Texten auf unserer Website aufzufinden. Die Textsammlung ist eher als „Steinbruch“ eigener Leseinteressen, denn als systematische Darstellung gedacht. .

Der **attac -Arbeitskreis Bildung und Erziehung AK:BE** ist einer der lokalen Arbeitsgruppen von **attac Köln**.

Wir treffen uns am 2. und 4.Mittwoch im Monat um 20 Uhr
in Raum 5 im Steigeturm der Alten Feuerwache Köln, Melchiorstraße 3.
Wer an einer Mitarbeit im AK:BE interessiert ist, ist uns herzlich willkommen!

Eine Übersicht zu Projekten und Veranstaltungen siehe unter
http://attac-bildung-erziehung.de/?page_id=13

Mehr unter <http://attac-bildung-erziehung.de/>
oder <https://www.attac-koeln.de/bildung-und-erziehung/>

Kontakt:
Dr. Jürgen Münch - jmuenchkoeln@t-online.de
Oswald Pannes - OswaldPannes@gmx.de



Bildung – Aktionsfeld von attac

1 Bildung als ökonomisch relevantes Politik- und Aktionsfeld

2 Die Enteignung der Öffentlichkeit durch Ökonomisierung und Privatisierung der Bildung seit den 90er Jahren

3 „Digitalpakt Schule“, „Digitale Bildungsrevolution“ und „Homeschooling in Zeiten der Pandemie“ – Die Instrumentalisierung des Bildungswesens zur Sicherung des Wachstums der IT-Wirtschaft und des Wirtschaftsstandortes

4 “Gegenfeuer”: Einmischung und Vernetzung

1 BILDUNG ALS ÖKONOMISCH RELEVANTES POLITIK- UND AKTIONSFELD

Unter dem zentralen Motto „Eine andere Welt ist möglich“ bezeichnet sich attac Deutschland mit „Konzentration auf die ökonomischen, international wirksamen Dimensionen der Globalisierung“ als „Bildungsbewegung mit Aktionscharakter und Expertise“. Als **unabhängige globalisierungskritische Bildungsinstitution** leistet sie Schulungs-, Diskussions- und Informationsarbeit mit dem Ziel einer ökonomischen Alphabetisierung.

Die nachstehenden Ausführungen zeigen auf, welche gewichtigen Gründe es für attac gibt, über diese Formen der Bildungsarbeit hinaus **Bildung** – und damit Bildungswesen, Bildungspolitik, Bildungsökonomie – auch als inhaltlichen Gegenstand bzw. als **ökonomisch relevantes, globales Politik- und Aktionsfeld** zu thematisieren. Dies ist Gründungsmotiv und Anliegen des seit über 15 Jahren bestehenden **Arbeitskreises Bildung und Erziehung (AK:BE)** bei **attac Köln**.

2 DIE ENTEIGNUNG DER ÖFFENTLICHKEIT DURCH ÖKONOMISIERUNG UND PRIVATISIERUNG DER BILDUNG SEIT DEN 90er JAHREN

Seit den 60er, insbesondere den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts sind neoliberale Netzwerke bestrebt, international den Bildungsbereich als ökonomisch und meinungsbildend relevantes Politikfeld in zutreffender Einschätzung seiner Bedeutung zu besetzen und von Grund auf umzugestalten. Über maßgebliche Beteiligung der OECD und gut organisierte und finanzstarke neoliberale Bildungsnetzwerke (Lobbygruppen, Think Tanks, Stiftungen – in Deutschland insbesondere die Bertelsmann-Stiftung) nehmen sie seither massiv Einfluss auf

die öffentliche Bildungsverwaltung und die öffentliche Meinungsbildung. Das "World Year Book of Education" hat 2016 dieser Entwicklung mit dem Titel "The Global Education Industry" Rechnung getragen, Richard Münch veröffentlichte dazu „Der bildungsindustrielle Komplex. Schule und Unterricht im Wettbewerbsstaat“ (2018).

- Strategisch zentral für Deutschland war zu Beginn der 1990er Jahre die von Bertelsmann induzierte Einführung des **New Public Managements (NPM)**, einer radikalen Neuorganisation aller öffentlichen Dienste und Institutionen, auch des Gesundheits- und Bildungswesens, unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten.
- Über Studien, die von Stiftungen, Lobby- und Wirtschaftsunternehmungen in Auftrag gegeben wurden, und anschließender medial unterstützter Präsentation der Forschungsergebnisse erfolgte ein kontinuierliches **Agendasetting** mit Inszenierung und Forcierung öffentlicher und wissenschaftlicher Debatten. Ziel ist dabei eine interessengeleitete neoliberale Beratung und Beeinflussung von Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit für die Umgestaltung zunächst der sekundären und tertiären, mittlerweile aller Bereiche des Bildungswesens einschließlich der Kita. Als Beispiele seien genannt **DeSeCo** = Definition and Selection of Competencies, **PISA** = Programme for International Student Assessment und **PIAAC** = Programme for the International Assessment of Adult Competencies).
- Der europaweite **Bologna-Prozess** mit der Umwandlung aller Studiengänge in eine zweistufige Bachelor-Master-Struktur, die Etablierung des auch bundesweit „modellhaften“ NRW-Hochschul“freiheits“gesetzes (2007) und das von Bertelsmann mit der Hochschulrektorenkonferenz gegründete „**Centrum für Hochschulentwicklung (CHE)**“ sind neben den vorgenannten Kampagnen zentrale Wegmarken für die Ökonomisierung und Enteignung des öffentlichen Bildungssystems in den vergangenen 25 Jahren.

3 „DIGITALPAKT SCHULE“, „DIGITALE BILDUNGSREVOLUTION“ UND „HOMESCHOOLING IN ZEITEN DER PANDEMIE“ – DIE INSTRUMENTALISIERUNG DES BILDUNGSWESENS ZUR SICHERUNG DES WACHSTUMS DER IT-WIRTSCHAFT UND DES WIRTSCHAFTSSTANDORTES

Das beschriebene Dreieck aus Wirtschaftsinteressen, Stiftungen und Politik als weltweit gebräuchliches Muster zur Agendasetzung, Steuerung und Kommerzialisierung des Bildungswesens hat seit etwa 2015 die technologische und ideologische Aufrüstung und Ausrichtung des Bildungswesens auf eine neue Lern“kultur“ durch Digitalisierung auch in Deutschland forciert vorangetrieben.

3.1 Ein zentrales Projekt dazu ist der „Digitalpakt Schule“ zwischen Bund und Ländern mit einem Finanzvolumen von 5,5 Mrd., der im März 2019 mit der Zustimmung des Bundesrates die entscheidende parlamentarische Hürde genommen hat. Wie es im „Strategiepapier des Bundesministeriums für Bildung und Forschung“ vom Oktober 2016 heißt, soll er „die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Deutschland sichern“ und „die flächendeckende Anbindung von Bildungseinrichtungen an ein leistungsfähiges Breitbandnetz verwirklichen“

https://www.bmbf.de/files/Bildungsoffensive_fuer_die_digitale_Wissensgesellschaft.pdf .

Wichtigstes konzeptionelles Element bei dieser neoliberalen Umgestaltung des Bildungswesens ist die **Bedingung der Standardisierbarkeit und Messbarkeit aller Lehr-**

Lern- und Organisationsprozesse (Vermessungsparadigma) in Verbindung mit der vorherigen **Einführung des Kompetenzbegriffs**. Bildung, bislang charakterisiert als erziehungswissenschaftlich ergebnisoffener Prozess, wird neu definiert als das (Er-)Lernen vordefinierter standardisierter Kompetenzen. Dieses Lernen soll ausschließlich so konzipiert und organisiert sein, dass es über erfassbare und messbare Kompetenzen kontrollierbar und damit plan- und steuerbar ist – von der Kita bis zur Hochschule und im Erwachsenenalter beim lebenslangen berufsbegleitenden Lernen. Das technologische Instrumentarium hierzu lieferte die Digitalisierung - zunächst der Verwaltungs- und Organisationsprozesse im Bildungswesen, insbesondere in den Hochschulen.

Parallel und aktuell fortschreitend erfolgte und erfolgt dazu der Versuch der **Digitalisierung der Curriculumerstellung (Bildungsstandards)**, der Lehr- und Lernprozesse einschließlich der Lernumgebung und der Lernmaterialien und vor allem der Kompetenzmessung über die Einschleusung von Hard- und Software in die Bildungsinstitutionen. Favorisiert wird ein kleinschrittiges Abarbeiten vorgegebener Lektionen bei vorgegebenem Material mit Weitergabe aller anfallenden Daten an den privaten Softwareanbieter. Dabei kann potenziell jeder Mausklick und jede Reaktion des Nutzers einschließlich des Gesichtsausdrucks und anderer psychophysischer Daten taktil, akustisch, visuell erfasst, in einen von einem Algorithmus erzeugten individuell fortschreitenden Arbeitsplan transformiert und als individuelles, dem Nutzer nicht zugängliches Lernprofil über Big Data kommerziell verwertbar gespeichert werden (**Lerntracking**, Learning Analytics, vgl. etwa <https://www.knewton.com>). Diese als Web- oder E-Learning bezeichneten Angebote der IT-Branche, für eine emotionale Grundierung optional verbunden mit synthetischen Computerstimmen, werden als eigenaktives und individualisiertes Lernen beworben. Sie sind zutreffender als fremdgesteuertes, isoliertes und nicht-kooperatives kognitives Lernen zu kennzeichnen, bei dem Aspekte der personalen Kommunikation und Erziehung, erst recht einer dialogischen Erziehung, vernachlässigt bzw. gar nicht mehr mitgedacht werden.

3.2 Bertelsmann hat 2015 dazu die „Digitale Bildungsrevolution“ (Dräger/Müller-Eiselt 2015) ausgerufen, 2016 folgte das Strategiepapier „Bildung in der digitalen Welt“ der Kultusministerkonferenz (KMK). Schon vorher war 2015 im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) zur Konzipierung und Implementierung des Digitalpakts die **IT-Gipfel-Plattform „Digitalisierung in Bildung und Wissenschaft“** gegründet worden. Den Vorsitz übernahm dabei die damalige Bundesministerin Johanna Wanka und den Co-Vorsitz August Wilhelm Scheer, Aufsichtsratsvorsitzender und Alleingesellschafter eines privatwirtschaftlichen Beratungs- und Softwareunternehmens, der Scheer Holding GmbH. <https://www.bmbf.de/de/digitalisierung-in-bildung-wissenschaft-und-forschung-gestalten-1245.html>. Hier bleiben wie die zitierten Dokumente zeigen keine Wünsche der IT-Wirtschaft offen.

3.3 Die Vorgehensweise wird von allen politischen und wirtschaftlichen Akteuren als alternativlos dargestellt. Doch schon aus der Aufzählung der Akteure bei diesen drei zentralen Papieren für eine flächendeckende Digitalisierung des gesamten Bildungsbereichs ist die marktradikale Gemengelage der politischen und wirtschaftlichen Interessen ersichtlich. Sie provoziert **eine Reihe von Fragen**, nicht zuletzt auch die nach Alternativen.

– **Wem nützt die Digitalisierung?**

– Wer sind die Impulsgeber und Beteiligten bei Initiativen, Projekten, Gesetzgebungsverfahren?

– Werden Finanzierung und Interessen der Finanziere, Unterstützer, Partner transparent erläutert und erörtert bzw. problematisiert?

– Wer hat das Sagen? Wie sind die Mitsprachemöglichkeiten der Adressaten des Bildungsangebots und der Öffentlichkeit?

– Was geschieht mit den Daten? Wer hat die Kontrolle über die Daten und die Verwertungsrechte?

Erst recht stellen sich Fragen in Bezug auf die fachliche Legitimation, Theorie und Praxis der „Bildungsrevolution“.

– **Was genau wird von den Akteuren unter Bildung verstanden?**

– Sind Bildung und Erziehungsprozess digitalisierbar (0/1)?

– Verbessert die Dominanz der Digitalisierung Unterricht und Bildungs- und Erziehungsprozesse? Schadet sie gar?

– Wie kann ein sinnvoller und von den Nutzern kontrollierbarer Einsatz digitaler Medien im Bildungswesen erfolgen?

3.4 Empirische Befunde wie etwa die der PISA-Studie der **OECD** von 2015 „Students, Computers and Learning“ (https://www.oecd-ilibrary.org/education/students-computers-and-learning_9789264239555-en) verweisen eher auf eine signifikante Verschlechterung der Schülerleistungen bei Dominanz digitaler Lernmaterialien. Stattdessen betonen sie die **Bedeutung guter analoger Unterrichtspraxis und die Vorrangigkeit der Beziehungsebene bzw. der Interaktion** zwischen Lehrer*innen und Schüler*innen bzw. zwischen den Schüler*innen.

3.5 Erst die Covid19-Pandemie von 2020 hat mit dem bundes- und weltweiten wirtschaftlichen Lockdown und der temporären Schließung aller Kitas, Schulen, Hochschulen und andere Bildungseinrichtungen und die damit verbundene Notwendigkeit des digital gestützten Home Office und **Homeschooling** die Entwicklung befeuert. Denn ungeachtet der medialen und politischen Offensive der IT-Wirtschaft, ihrer Lobbygruppen und ihrer hörigen Politiker und Medien war der „Digitalpakt Schule“ zunächst kein Erfolg. Die Mittel wurden von den Schulen nur zögerlich und in geringem Umfang abgerufen.

3.5.1 Nachtrag 1, August 2022. Bundesrechnungshof fordert Ende des Digitalpakts Schule. Heiße Luft und hohe Kosten. Vgl. lankau.de/2022/08/18/digitalpakt-schule-heisse-luft-und-hohe-kosten/

Der 2019 verspätet gestartete „**Basis-Digitalpakt Schule**“ für den Ausbau der Infrastruktur in Schulen ist mittlerweile durch Investitionen der Länder auf über 7 Milliarden Euro aufgestockt, von denen 1,2 Milliarden Euro ausgegeben, laufende Projekte im Umfang von 2,4 Milliarden Euro bewilligt wurden, so das BMBF im März 2022. „Auch wenn der Digitalpakt Fahrt aufnehme, blieben die Zahlen hinter den Erwartungen zurück, eine weitere Beschleunigung sei dringend nötig“, so die Bundesbildungsministerin Bettina Stark-Watzinger (Pressemeldung No. 16 vom 4. März 2022).

... „**Der Bundesrechnungshof** widerspricht vehement. In einem Bericht vom August 2022 an den Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages ... **fordert** er stattdessen **das Ende des Digitalpakts Schule**. Der Bund sei gar nicht zuständig, ... Die Mittelverteilung in den 16 Bundesländern würde von insgesamt 38 Behörden und Investitionsbanken verwaltet, die Verfahren seien kleinteilig und intransparent, das

Nachweisverfahren lückenhaft. **Auch seien weder der pädagogische Nutzen noch Lernerfolge ersichtlich.** Aufgrund der beschränkten Steuerungs- und Kontrollrechte des BMBF sollten die Finanzhilfen im Rahmen des Pakts eingestellt, auf die Verlängerung des Pakts verzichtet werden“ (Hervorhebungen J.M.)

3.5.2 Nachtrag 2, August 2023. UNESCO-Bericht zu IT in Schulen fordert mehr Bildungsgerechtigkeit. Vgl. lankau.de/2023/08/12/unesco-bericht-zu-it-in-schulen-fordert-mehr-bildungsgerechtigkeit/

„Die UNESCO hat den Einsatz von Digitaltechnik in Schulen weltweit untersucht und die Ergebnisse mit dem Bericht „2023 Global Education Monitor“ vorgelegt (418 Seiten; Zusammenfassung 35 Seiten). **Der Untertitel „Technologie in der Bildung: Ein Werkzeug zu wessen Nutzen?“ verdeutlicht die Fragestellung. Das Ergebnis belegt, dass bei den aktuellen IT-Konzepten für Bildungseinrichtungen nicht das Lernen und der pädagogische Nutzen im Mittelpunkt stehen, sondern wirtschaftliche Interessen der IT-Anbieter und Aspekte der Datenökonomie.** Aufgabe des Berichts ist es daher, falsche Versprechen aufzuzeigen und auf Gefahren etwa durch Datenkumulation, Fehlentwicklungen im Einsatz von IT und expandierende Kosten für Bildungseinrichtungen hinzuweisen. Das Ziel ist, den Einsatz von Informationstechnik und Künstlicher Intelligenz (KI) an den Bedürfnissen der und zum Nutzen von Lernenden auszurichten statt an Partikularinteressen der IT-Wirtschaft und einzelner Medienanbieter ...“ (Hervorhebungen J.M.)

Diese beiden Nachträge bestätigen die Berechtigung der oben aufgeführten Fragen, **vgl. 3.3.** Sie werden allerdings weiterhin nicht gestellt, es gibt weiterhin keine nennenswerte inhaltlich-pädagogische öffentliche Auseinandersetzung dazu. Doch allenthalben tönt es, dass Bildung und Bildungssystem nur durch die Digitalisierung zu retten sei. Hierfür seien alle Mittel und Anstrengungen zu konzentrieren. Die Schulschließungen hätten gezeigt, dass die unzureichende technologische Infrastruktur und Ausstattung verbunden mit der fehlenden Nutzungsbereitschaft und Nutzerkompetenz der Lehrerschaft den individuellen Bildungserfolg und die gesellschaftliche Wettbewerbsfähigkeit gefährden und **die** Achillesferse des deutschen Bildungssystems darstellten.

3.6. Die eigentlichen und grundlegenden und zentralen Mängel des Bildungswesens, die allein mit einer Digitalisierung im Bildungswesen nicht behoben werden können, vor allem nicht mit einer vordringlich technologischen Aufrüstung, **bleiben unerwähnt** und werden weiterhin vor der Öffentlichkeit **verschleiert** und von der Agenda **verdrängt**:

- die soziale Schieflage, der zunehmende einseitige Leistungsdruck sowie vielfältig wirkende und mit „Begabungs“-mythen verschleierte Selektionsmechanismen,
- die massive Unterfinanzierung, Privatisierung und Entdemokratisierung der öffentlichen Bildungseinrichtungen durch die neoliberale Umverteilungspolitik,
- die Entdemokratisierung der Hochschulen, die als „unternehmerische“ Hochschulen nicht mehr vorrangig der wissenschaftlichen Qualität von Forschung und Lehre, gesellschaftlicher Verantwortung und Gemeinwohlorientierung verpflichtet sind, sondern betriebswirtschaftlichen und wettbewerbsbezogenen Aspekten – bei Entmachtung universitärer Mitbestimmungsorgane und Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse großer Teile der Hochschulangestellten,
- die Beibehaltung der Mehrgliedrigkeit des Schulsystems mit gymnasialen Bildungsprivilegien und ausgrenzendem Förderschulwesen bei Verweigerung einer seitens der UN rechtlich und fachlich geforderten organisatorischen, pädagogischen und finanziellen Transformation des Bildungswesens in ein inklusives Bildungssystem
- u.a.

3.7 Stattdessen beklagen Global Player wie Bertelsmann, die mit der Durchsetzung des New Public Management für die Unterfinanzierung des Bildungswesens (und u.a. auch des Gesundheitswesens) wesentlich verantwortlich sind, in Pandemiezeiten die unzureichende

Finanzierung und Ausstattung des Bildungswesens und rufen nach mehr Staat. Die FDP sorgt sich um die fehlende „Bildungsgerechtigkeit“, die vor allem durch die Ungleichheit der Ausstattung der Schüler mit Tablets, Smartphones u.a. hervorgerufen werde und nun durch entsprechende Einkäufe – bzw. die „Transformation“ öffentlicher Gelder in privatisierte Profite der IT-Wirtschaft – hergestellt werden möge. „Ein Schelm, wer Böses dabei denkt“. Die angekündigte Anschaffung von Dienstlaptops für 800.000 Lehrer*innen ist eine weitere Stütze dieses Transformationsprozesses, der mit den entsprechenden Folge-, Wartungs- und wenig Raum für Lehrereinstellungen, Schulneubauten und ähnlichen Nebensächlichkeiten der Bildungsplanung lassen wird.

4 GEGENFEUER: EINMISCHUNG UND VERNETZUNG

Die kapitalistische neoliberale Transformation von Gesellschaft und Bildung hat mit der Digitalisierung als technologisches, meinungsbildendes und vor allem auch werte- und kulturveränderndes Vehikel eine verschärfte Entwicklung genommen, die mit den politischen und ökonomischen Begleiterscheinungen der 2020 begonnenen Pandemie noch einmal beschleunigt wurde. Eine erfolgreich zu nennende demokratisch-politische Gegenwehr zur beschriebenen umfassenden neoliberalen Agenda gab und gibt es bisher immer nur partiell. Die Gewerkschaften kooperierten häufig mit den beschriebenen Akteuren (Bertelsmann) und sind eingebunden in partikulare Mitgliederinteressen, die Hochschulen in (neoliberal erzeugte) Abhängigkeiten von privaten Drittmitteln. Parteien und Politiker sind vielfach Partner oder Helfershelfer wirtschaftlicher Interessenvertreter oder denken in Wahlzyklen, wobei dies durch die noch nicht absehbaren Folgen des ökonomischen „Lockdowns“ und die offene Entwicklung der Pandemie noch verstärkt wird.

Doch es gibt konzeptionelle und politische Gegenentwürfe des “Gegenfeuers” (Pierre Bourdieu 1998), “Wortmeldungen des Widerstands gegen die Invasion des Neoliberalismus”. Die meist unabhängigen Initiativen agieren allerdings oft unverbunden und mit nur bedingt einflussreichem politischen, medialen und finanziellen Rückhalt. Dem beschriebenen Selbstverständnis entsprechend sieht der **Arbeitskreis Bildung und Erziehung bei attac Köln** seine Aufgabe darin, die Ökonomisierung und Privatisierung des Bildungssystems offen zu legen, zu skandalisieren und – möglichst gemeinsam mit weiteren Bündnispartnern – Projekte und Veranstaltungen der Gegenaufklärung durchzuführen, die auf ein demokratisch legitimes und verfasstes Bildungswesen zielen.

Denn, so hat es der Journalist Stephan Hebel in seiner Rede zu [‘20 Jahre Attac’](#) auf den Punkt gebracht, “jede Bresche, die in den herrschenden Diskurs geschlagen wird, hat ihren Sinn ... Jeder durch geduldiges Kämpfen eroberte und verteidigte Raum für Alternativen, und sei es auch nur ein Denkraum, bietet die Möglichkeit der Ermutigung für die vielen anderen, die dem krisenträchtigen ‘Weiter so’ Alternativen abringen wollen.”

Oktober 2020, (Nachträge unter Kap. 3.5, 2023)

Dr. Jürgen Münch: jmuenchkoeln@t-online.de Oswald Pannes: OswaldPannes@gmx.de

Online unter URL: http://attac-bildung-erziehung.de/?page_id=910



attac Köln
Arbeitskreis
Bildung und Erziehung

Was ist Bildung?

In der neoliberal gesteuerten Transformation vom Sozialstaat zum Wettbewerbsstaat ist der **Bildungsbereich** seit den 1960ern, verstärkt seit den 1990ern Jahren international als **ökonomisch sehr profitables** und **vor allem auch für die Meinungsbildung relevantes Politik- und Geschäftsfeld** von einem „bildungsindustriellen Komplex“ besetzt worden (Internationale Organisationen, bspw. OECD, Thinktanks, Stiftungen, bspw. Bertelsmann, Lobbygruppen, Beratungs- und Testentwicklungsunternehmen, etc.).

Der damit verbundene grundlegende kulturelle und strukturelle Wandel wird vorrangig von einer ökonomischen Logik bestimmt. Bildung und Wissenschaft werden zum einen als zentraler Wachstumsfaktor zur Sicherung der ökonomischen Wettbewerbsfähigkeit und der Standortsicherung instrumentalisiert, zum anderen zur Legitimation einer meritokratischen Ideologie bzw. einer „Leistungs“gesellschaft, in der jeder entsprechend seiner individuellen Leistungsbereitschaft und entsprechenden Verdiensten (Meriten) belohnt oder abgestraft wird. Soziale Ungleichheit und Hierarchien werden damit gerechtfertigt, dass „Reiche und Mächtige, ihren Reichtum und ihre gesellschaftliche Position durch ihre Tüchtigkeit verdient (haben), und aus gleichem Grund sind die Armen zu Recht arm“ (Rainer Mausfeld. Angst und Macht. Ffm 2019, S.34). Analog dazu haben „Bildungsverlierer“ ihre Chance in einem grundsätzlich „chancengerechten“ System nicht genutzt und sich dies selbst zuzuschreiben.

Diese Deutung gesellschaftlicher Ungleichheit und neoliberaler Politik hat die Funktion, die Dinge so wie sie sind, zu rechtfertigen und die Selektionsmechanismen mit ihren politischen und ökonomischen Ursachen zu verschleiern. Diese „Philosophie“ ist unterschwellig in das gesamte Bildungssystem eingeschrieben. Sie ist deshalb so mächtig, weil sie „oben“ wie „unten“ zutiefst verinnerlicht ist (vgl. Pierre Bourdieu. Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neoliberale Invasion. Konstanz 2004, S.63).

Dies geht einher mit der Enteignung und Umdeutung zentraler Begriffe und erfordert in jedem Fall eine (Er-) Klärung, was jeweils unter ‚**Bildung**‘ zu verstehen ist. Beispielsweise ist zu fragen, was mit ‚**Digitalisierung der Bildung**‘ gemeint ist, wenn man sich vergegenwärtigt, dass „etwas zu digitalisieren“ lediglich bedeutet, beliebige Informationen und Inhalte „technisch so zu konvertieren, dass sie zu Daten und damit maschinenlesbar werden“(lankau.de). Was hier mit ‚Bildung‘ gemeint ist, wird nicht gesagt und bleibt offen. Die inhaltliche Leere des Begriffs ‚Digitalisierte Bildung‘ wird insbesondere deutlich im Vergleich mit dem nachstehenden Text (2005) von **Peter Bieri**:
„Wie wäre es gebildet zu sein?“

Online URL: <http://s528128686.online.de/futur-iii/wp-content/uploads/sites/6/2015/05/Bieri-Bildung.pdf>

In überarbeiteter Version 2007 veröffentlicht unter dem Titel „**Bildung beginnt mit Neugierde**“ :<https://www.zeit.de/2007/32/Peter-Bieri>

Peter Bieri. Schweizer Philosoph und Schriftsteller aus Bern (1943-2023). Bis 2007 hatte er an der Freien Universität Berlin einen Lehrstuhl für «Sprachphilosophie und Analytische Philosophie» inne. Einer größeren Leserschaft ist er mit dem Sachbuch ‚Das Handwerk der Freiheit‘ (2001) und unter dem Pseudonym Pascal Mercier mit seinen Romanen, insbesondere «Nachtzug nach Lissabon» (2004), bekannt geworden. Er war Mitbegründer des Forschungsschwerpunktes «Kognition und Gehirn» bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Peter Bieri. Wie wäre es, gebildet zu sein?

Festrede anlässlich des 100jährigen Bestehens der Pädagogischen Hochschule Bern am 4.11.2005

Peter Bieri. Schweizer Philosoph und Schriftsteller aus Bern (1943-2023). Bis 2007 hatte er an der Freien Universität Berlin einen Lehrstuhl für «Sprachphilosophie und Analytische Philosophie» inne. Einer größeren Leserschaft ist er unter dem Pseudonym Pascal Mercier mit seinen Romanen, insbesondere «Nachtzug nach Lissabon» (2004), bekannt geworden.

Bildung ist etwas, das Menschen mit sich und für sich machen: Man bildet sich. Ausbilden können uns andere, bilden kann sich jeder nur selbst. Das ist kein blosses* Wortspiel. Sich zu bilden, ist tatsächlich etwas ganz anderes, als ausgebildet zu werden. Eine Ausbildung durchlaufen wir mit dem Ziel, etwas zu können. Wenn wir uns dagegen bilden, arbeiten wir daran, etwas zu werden - wir streben danach, auf eine bestimmte Art und Weise in der Welt zu sein. Wie kann man sie beschreiben? *(Doppel-S statt ß; Schweizer Rechtschreibung).

Bildung als Weltorientierung

Bildung beginnt mit Neugierde. Man töte in jemandem die Neugierde ab, und man stiehlt ihm die Chance, sich zu bilden. Neugierde ist der unersättliche Wunsch, zu erfahren, was es in der Welt alles gibt. Sie kann in ganz verschiedene Richtungen gehen: hinauf zu den Gestirnen und hinunter zu den Atomen und Quanten; hinaus zu der Vielfalt der natürlichen Arten und hinein in die phantastische Komplexität eines menschlichen Organismus; zurück in die Geschichte von Weltall, Erde und menschlicher Gesellschaft, und nach vorn zu der Frage, wie es mit unserem Planeten, unseren Lebensformen und Selbstbildern weitergehen könnte. Stets geht es um zweierlei: zu wissen, was der Fall ist, und zu verstehen, warum es der Fall ist. Die Menge von dem, was es zu wissen und zu verstehen gibt, ist gigantisch, und sie wächst mit jedem Tag. Sich zu bilden, kann nicht heissen, ausser Atem hinter allem herzulaufen. Die Lösung ist, sich eine grobe Landkarte des Wissbaren und Verstehbaren zurechtzulegen und zu lernen, wie man über die einzelnen Provinzen mehr lernen könnte. Bildung ist also ein doppeltes Lernen: Man lernt die Welt kennen, und man lernt das Lernen kennen.

Dabei entstehen zwei Dinge, die gleichermassen wichtig sind. Das eine ist ein Sinn für die Proportionen. Man braucht, um gebildet zu sein, nicht die genaue Anzahl der Sprachen zu kennen, die es auf der Erde gibt. Aber man sollte wissen, dass es eher 4000 sind als 40. China ist das bevölkerungsreichste, aber bei weitem nicht das grösste Land. Es gibt nicht Hunderte von chemischen Elementen. Die Lichtgeschwindigkeit ist weder 10 noch 1 Million Kilometer pro Sekunde. Das Universum ist nicht Millionen, sondern Milliarden von Jahren alt. Das Mittelalter begann nicht mit Jesu Geburt und die Neuzeit nicht vor 100 Jahren. Auch die Bedeutung von Menschen und ihren Leistungen gilt es richtig zu gewichten. Louis Pasteur war für die Menschheit wichtiger als Pelé, die Erfindung des Buchdrucks und der Glühbirne folgenreicher als diejenige des Rasierapparats und des Lippenstifts. Das Zweite, was im Zuge der Weltorientierung entsteht, ist ein Sinn für Genauigkeit: ein Verständnis davon, was es heisst, etwas genau zu kennen und zu verstehen: ein Gestein, ein Gedicht, eine Krankheit, eine Symphonie, ein Rechtssystem, eine politische Bewegung, ein Spiel. Es gibt niemanden, der mehr als nur einen winzigen Ausschnitt der Welt genau kennt. Doch das verlangt die Idee der Bildung auch nicht. Aber der Gebildete ist einer, der eine Vorstellung davon hat, was Genauigkeit ist und dass sie in verschiedenen Provinzen des Wissens ganz Unterschiedliches bedeutet.

Bildung als Aufklärung

Der Gebildete ist also einer, der sich in der Welt zu orientieren weiss. Was ist diese Orientierung wert? «Wissen ist Macht.» Was die Idee der Bildung anbelangt, kann das nicht heissen: mit seinem Wissen über andere zu herrschen. Die Macht des Wissens liegt woanders: Sie verhindert, dass man Opfer ist. Wer in der Welt Bescheid weiss, kann weniger leicht hinters Licht geführt werden und kann sich wehren, wenn andere ihn zum Spielball ihrer Interessen machen wollen, in Politik oder Werbung etwa.

Orientierung in der Welt ist nicht die einzige Orientierung, auf die es ankommt. Gebildet zu sein, heisst auch, sich bei der Frage auszukennen, worin Wissen und Verstehen bestehen und was deren Grenzen sind. Es heisst, sich die Frage vorzulegen: Was weiss und verstehe ich wirklich? Es heisst, einen Kassensturz des Wissens und Verstehens zu machen. Dazu gehören Fragen wie diese: Was für Belege habe ich für meine Überzeugungen? Sind sie verlässlich? Und belegen sie wirklich, was sie zu belegen scheinen? Was sind gute Argumente, und was ist trügerische Sophisterei? Das Wissen, um das es hier geht, ist Wissen zweiter Ordnung. Es unterscheidet den naiven vom gebildeten Wissenschaftler und den ernstzunehmenden vom einfältigen Journalisten, der noch nie etwas von Quellenkritik gehört hat. Wissen zweiter Ordnung bewahrt uns davor, das Opfer von Aberglauben zu werden. Wann macht ein Ereignis ein anderes wahrscheinlich? Was ist ein Gesetz im Unterschied zu einer zufälligen Korrelation? Was unterscheidet eine echte Erklärung von einer Scheinerklärung? Das müssen wir wissen, wenn wir ein Risiko abschätzen und uns ein Urteil über all die Vorhersagen bilden wollen, mit denen wir bombardiert werden. Jemand, der in diesen Dingen wach ist, wird skeptische Distanz wahren, nicht nur gegenüber esoterischer Literatur, sondern auch gegenüber wirtschaftlichen Prognosen, Wahlkampfangementen, psychotherapeutischen Versprechungen und dreisten Anmassungen der Gehirnforschung. Und er wird gereizt, wenn er hört, wie andere Wissenschaftsformeln nur nachplappern.

Der in diesem Sinne Gebildete weiss zwischen bloss rhetorischen Fassaden und richtigen Gedanken zu unterscheiden. Er kann das, weil ihm zwei Fragen zur zweiten Natur geworden sind: «Was genau heisst das?» und: «Woher wissen wir, dass es so ist?» Das immer wieder zu fragen, macht resistent gegenüber rhetorischem Drill, Gehirnwäsche und Sektenzugehörigkeit, und es schärft die Wahrnehmung gegenüber blinden Gewohnheiten des Denkens und Redens, gegenüber modischen Trends und jeder Form von Mitläufertum. Man kann nicht mehr geblufft und überrumpelt werden, Schwätzer, Gurus und anmassende Journalisten haben keine Chance. Das ist ein hohes Gut, und sein Name ist: gedankliche Unbestechlichkeit.

Bildung als historisches Bewusstsein

Das aufgeklärte Bewusstsein des Gebildeten ist nicht nur kritisches Bewusstsein. Es ist auch geprägt von historischer Neugierde: Wie ist es dazu gekommen, dass wir so denken, fühlen, reden und leben? Und auf dem Grund dieser Neugierde liegt der Gedanke: Es hätte alles auch anders kommen können, es liegt in unserer Kultur keine metaphysische Zwangsläufigkeit. Das aufgeklärte Bewusstsein ist also ein Bewusstsein der historischen Zufälligkeit. Es drückt sich aus in der Fähigkeit, die eigene Kultur aus einer gewissen Distanz heraus zu betrachten und ihr gegenüber eine ironische und spielerische Einstellung einzunehmen. Das heisst nicht: sich nicht zu der eigenen Lebensform zu bekennen. Es heisst nur, von dem naiven und

arroganten Gedanken abzurücken, die eigene Lebensform sei einem angeblichen Wesen des Menschen angemessener als jede andere. Solche Anmassung, die zur Essenz eines jeden Imperialismus und einer jeden Missionierung gehört, ist ein untrügliches Zeichen von Unbildung.

Das historische Bewusstsein führt zu dem Bedürfnis, sich die Kultur, in die man zufällig hineingewachsen ist, noch einmal neu anzueignen. Das hat viel mit Nachdenken über Sprache zu tun. Die Geschichte von uns als Teilnehmern an einer bestimmten Kultur zu beleuchten, heisst vor allem, sich die Geschichte unserer Wörter zu vergegenwärtigen, denn wir sind sprechende Tiere, und nichts trägt mehr zu unserer kulturellen Identität bei als die Wörter, mit denen wir unser Verhältnis zur Natur, zu den anderen Menschen und zu uns selbst gestalten. Menschliche Lebensformen werden durch Sprachen geprägt, in denen sich Weltanschauungen zu Wort melden. Wie wir die Welt sehen, zeigt sich in den zentralen Kategorien, um die herum eine Sprache gruppiert ist. Wie sind diese Kategorien entstanden, wie haben sie sich gewandelt? Schnell fallen einem Kategorien ein wie «Geist», «Seele», «Bewusstsein» und «Vernunft» - also diejenigen Wörter, die dazu dienen, das Besondere am Menschen, seine besondere Dignität, zu bezeichnen. Der historische Wandel ist hier dramatisch und hat gedankliche Unsicherheit hinterlassen, die zu kennen zur Bildung gehört. Ähnliches gilt für die Ideen von Gut und Böse, Schuld und Sühne, Achtung und Würde, Freiheit und Gerechtigkeit. Die Wortgeschichten zeigen, wie viel Unterschiedliches, Diffuses und Fragmentarisches sich unter der glatten Oberfläche verbirgt. Wörter wie «Grausamkeit» und «Leiden», «Glück» und «Gelassenheit» sind Beispiele dafür, wie sich in wenigen Wörtern kulturelle Selbstbilder kristallisieren. In der Sprache der Gefühle kommt zum Ausdruck, wie die Teilnehmer einer Kultur sich sehen. Lebensformen und ihre Bewertungen kommen oft in prägenden Metaphern zum Ausdruck, und man ist in einer Kultur erst richtig angekommen, wenn man die Sprache der Zärtlichkeit beherrscht, die Schimpfwörter und Obszönitäten, wenn man weiss, was für sprachliche Tabus es gibt.

Eine Kultur zu verstehen, heisst, sich mit ihren Vorstellungen von moralischer Integrität auszukennen. Wir wachsen mit bestimmten moralischen Geboten und Verboten auf, wir atmen sie ein mit der Luft des Elternhauses, der Strasse, der Filme und Bücher, die uns erschüttern und prägen - sie machen unsere moralische Identität aus und bestimmen unsere moralischen Empfindungen wie Entrüstung, Groll und schlechtes Gewissen. Zuerst - das gehört zur Ernsthaftigkeit der Moral - setzen wir diese Dinge absolut, wir lernen sie nicht als eine Möglichkeit unter anderen. Der Bildungsprozess dann besteht darin, zur Kenntnis zu nehmen, dass man in anderen Teilen der Erde, in anderen Gesellschaften und Lebensformen, über Gut und Böse anders denkt und empfindet; dass auch unsere moralische Identität kontingent ist, ein historischer Zufall; dass sich etwa die Vorstellungen von Sünde und Demut ausserhalb der monotheistischen Religionen so nicht finden lassen; dass Rache und Vergeltung nicht überall als verwerflich gelten; dass man über Leiden, Tod und Glück auch ganz anders denken kann; und dass man anderswo mit den physischen und moralischen Übeln in der Welt auch ohne den Gedanken fertig wird, dass sie nicht das letzte Wort sind und dass dereinst noch einmal abgerechnet wird.

Für den Gläubigen kann Bildung Erschütterung bedeuten. Zu erfahren, dass Milliarden von Menschen offenbar nicht den richtigen Glauben haben: Das muss ein Schock sein. Und entsprechend schwer ist die Anerkennung des Offensichtlichen: dass es geographischer und gesellschaftlicher Zufall ist, was ich glaube, welcher Liturgie ich folge - und eben auch, wie meine Moral aussieht. Denn es gehört zum Inhalt religiösen Glaubens, dass er nicht auf einer historischen Zufälligkeit beruhen darf. Das drohte den Glauben zu entwerten, Religion erschiene plötzlich als Spielball

kultureller Zufälligkeit. Bildung ist deshalb subversiv, was Weltanschauung angeht. Sie bringt die Relativität einer jeden Lebensform zu Bewusstsein. Totalitäre Ideologien, auch die Kirche, versuchen, diesen Aspekt der Bildung systematisch zu ersticken, daher die Bücher- und Reiseverbote. Im Islam steht auf Apostasie die Todesstrafe. Bildung löst totalitäre Metaphysik auf und versteht Religion als Ausdruck einer Form und Fassung, die Menschen ihrem Leben geben wollen. Religion, so der Gedanke, hat nicht mit metaphysischer Wahrheit zu tun, sondern mit Identitätsbildung, mit der Frage, wie wir leben wollen. Die Kenntnis der Alternativen nimmt ihr nur scheinbar ihren Wert; der Wert kann sogar als grösser erlebt werden, weil wir es jetzt nicht mehr mit einem unverfügbaren Schicksal, sondern mit einer freien Wahl zu tun haben. Man könnte sagen: Nur wer die historische Zufälligkeit seiner kulturellen und moralischen Identität kennt und anerkennt, ist richtig erwachsen geworden. Man hat die Verantwortung für das eigene Leben noch nicht vollständig übernommen, solange man sich von einer fremden Instanz vorschreiben lässt, wie man zu denken hat über Liebe und Tod, Moral und Glück.

Das Bewusstsein historischer Zufälligkeit schliesst noch viele andere Dinge ein: einmal ein Wissen um unterschiedliche Staatsformen und Rechtssysteme, aber auch Dinge wie: Vorstellungen von Intimität; was Anlass zu Scham ist; das Verhältnis zum Körper; Formen der Höflichkeit und Würde; wie man feiert und sich anzieht; das Verhältnis zu Drogen; Formen der Ausgelassenheit und Zärtlichkeit; wann man weint und lacht; Ausprägungen von Humor; Ausdruck von Trauer; Beerdigungsrituale; was beleidigend ist; wie man isst; was man verachtet; wie sich Mann und Frau einander nähern; Formen des Flirts. Auch hier heisst gebildet sein: Wissen um die Vielfalt, Respekt vor dem Fremden, Zurücknahme von anfänglicher Überheblichkeit.

Wenn ich in diesem Sinne gebildet bin, habe ich eine bestimmte Art von Neugierde: wissen zu wollen, wie es gewesen wäre, in einer anderen Sprache, Gegend und Zeit, auch in einem anderen Klima aufzuwachsen. Wie es wäre, in einem anderen Beruf, einer anderen sozialen Schicht zu Hause zu sein. Ich habe das Bedürfnis nach wachem Reisen, um meine inneren Grenzen zu erweitern. Bildung macht süchtig nach Dokumentarfilmen.

Bisher habe ich Bildung als Weltorientierung, Aufklärung und historisches Bewusstsein definiert. Jetzt füge ich eine Definition hinzu, die mir die liebste ist: Der Gebildete ist einer, der ein möglichst breites und tiefes Verständnis der vielen Möglichkeiten hat, ein menschliches Leben zu leben.

Bildung als Artikuliertheit

Der Gebildete ist ein Leser. Doch es reicht nicht, ein Bücherwurm und Vielwisser zu sein. Es gibt - so paradox es klingt - den ungebildeten Gelehrten. Der Unterschied: Der Gebildete weiss Bücher so zu lesen, dass sie ihn verändern. «Schützt Humanismus denn vor gar nichts?», fragte Alfred Andersch mit Blick auf Heinrich Himmler, der aus einer Familie des humanistisch gebildeten Bürgertums stammte. Die Antwort ist: Er schützt nur denjenigen, der die humanistischen Schriften nicht bloss konsumiert, sondern sich auf sie einlässt; denjenigen, der nach dem Lesen ein anderer ist als vorher. Das ist ein untrügliches Kennzeichen von Bildung: dass ein Wissen nicht als blosser Ansammlung von Information, als vergnüglichen Zeitvertreib oder gesellschaftliches Dekor betrachtet, sondern als etwas, das innere Veränderung und Erweiterung bedeuten kann, die handlungswirksam wird. Das gilt nicht nur, wenn es um moralisch bedeutsame Dinge geht. Der Gebildete wird auch durch Poesie ein anderer. Das unterscheidet ihn vom Bildungsbürger und Bildungsspiesser. Der Leser von Sachbüchern hat einen Chor von Stimmen im Kopf, wenn er nach dem richtigen Urteil in einer Sache sucht. Er ist nicht mehr allein. Und es geschieht etwas mit ihm,

wenn er Voltaire, Freud, Bultmann oder Darwin liest. Er sieht die Welt danach anders, kann anders, differenzierter darüber reden und mehr Zusammenhänge erkennen. Der Leser von Literatur lernt noch etwas anderes: wie man über das Denken, Wollen und Fühlen von Menschen sprechen kann. Er lernt die Sprache der Seele. Er lernt, dass man derselben Sache gegenüber anders empfinden kann, als er es gewohnt ist. Andere Liebe, anderer Hass. Er lernt neue Wörter und neue Metaphern für seelisches Geschehen. Er kann, weil sein Wortschatz, sein begriffliches Repertoire, grösser geworden ist, nun nuancierter über sein Erleben reden, und das wiederum ermöglicht ihm, differenzierter zu empfinden.

Jetzt haben wir eine weitere Definition von Bildung: Der Gebildete ist einer, der besser und interessanter über die Welt und sich selbst zu reden versteht als diejenigen, die immer nur die Wortfetzen und Gedankensplitter wiederholen, die ihnen vor langer Zeit einmal zugestossen sind. Seine Fähigkeit, sich besser zu artikulieren, erlaubt ihm, sein Selbstverständnis immer weiter zu vertiefen und fortzuspinnen, wissend, dass das nie aufhört, weil es kein Ankommen bei einer Essenz des Selbst gibt.

Bildung als Selbsterkenntnis

Es kennzeichnet Personen, dass sie sich, was ihre Meinungen, Wünsche und Emotionen anbelangt, zum Problem werden und sich um sich selbst kümmern können. Bildung ist etwas, das an diese Fähigkeit anknüpft. Es mag einer noch so gut ausgebildet sein und eine noch so grosse Orientierung haben, so dass er in der Welt erfolgreich navigieren kann - wenn er sich nicht auf diese Weise gegenüberzutreten und an sich zu arbeiten weiss, verfügt er nicht über Bildung in einem vollen, reichen Sinn des Ausdrucks. Es kann sich dabei um Bildung als Selbsterkenntnis handeln: Statt dass ich nur bestimmte Dinge glaube, wünsche und fühle, kann ich mich fragen, woher sie kommen: welchen Ursprung sie haben und auf welchen Gründen sie beruhen. Im Falle des Denkens und Meinens entsteht dadurch Wissen zweiter Ordnung, von dem schon die Rede war. Doch nun werde ich auch reflektierter, was meinen Willen und meine Emotionen betrifft: Wie bin ich zu ihnen gekommen? Was hat sie angeschoben, und wie gut sind sie begründet? Es geht darum, sich in seinem Denken, Fühlen und Wollen zu verstehen, statt diese Dinge nur geschehen zu lassen. Es geht um die Interpretation meiner Vergangenheit und das Durchleuchten meiner Entwürfe für die Zukunft, kurz: um das Schaffen und Fortschreiben von Selbstbildern. Und der Gebildete ist auch darin reflektiert, dass er Fragen wie diese stellt: Woher weiss ich, dass ein Selbstbild kein Trugbild ist? Haben wir einen privilegierten Zugang zu uns selbst? Sind Selbstbilder gefunden oder erfunden?

Der Gebildete - so lautet meine nächste Definition - ist einer, der über sich Bescheid weiss und Bescheid weiss über die Schwierigkeiten dieses Wissens. Er ist einer, dessen Selbstbild mit skeptischer Wachheit in der Schwebe gehalten werden kann. Einer, der um die brüchige Vielfalt in seinem Inneren weiss und keine soziale Identität für bare Münze nimmt.

Bildung als Selbstbestimmung

Im Prozess der Bildung geht es nicht nur darum, die Erkenntnis über sich selbst zu vergrössern. Es geht auch darum, sich in seinem Denken, Fühlen und Wollen zu bewerten, sich mit einem Teil zu identifizieren und sich vom Rest zu distanzieren. Darin besteht das Schaffen einer seelischen Identität. So meisseln wir eine seelische Skulptur für uns selbst.

Ich kann mit der Welt meines Wollens, meiner Gedanken und Gefühle aus

verschiedenen Gründen unzufrieden sein: weil es an Übersicht und innerer Stimmigkeit fehlt; weil ich mir draussen ständig Beulen hole; weil ich mir darin fremd vorkomme. Dann brauche ich im weitesten Sinne des Worts eine *éducation sentimentale*, diejenige Art von Bildung also, die man einst mit gutem Grund Herzensbildung nannte: Gestützt auf wachsende Einsicht in die Logik und Dynamik meines seelischen Lebens, lerne ich, dass Gedanken, Wünsche und Gefühle kein unabwendbares Schicksal sind, sondern etwas, das man bearbeiten und verändern kann. Ich erfahre, was es heisst, nicht nur in meinem Tun, sondern auch in meinem Wollen und Erleben selbstbestimmt zu werden. Diese Selbstbestimmung kann nicht darin bestehen, dass ich mich in einer inneren Festung verbarrikadiere, um jeder Beeinflussung durch andere, die das Gift der Fremdbestimmung enthalten könnte, zu entfliehen. Was ich lerne, ist etwas anderes: zu unterscheiden zwischen einer Beeinflussung, die mich von mir selbst entfremdet, und einer anderen, die mich freier macht, indem sie mich näher an mich selbst heranführt. Jede Form von Psychotherapie, die über blosser Konditionierung und Dekonditionierung hinausgeht, trägt zu dieser Art von innerer Bildung bei.

Selbstbestimmung in diesem Sinne geschieht nicht von einem inneren Hochsitz herunter, von dem aus ich über mein seelisches Geschehen Regie führen könnte. Ich - das ist nichts anderes als dieses seelische Geschehen selbst. Dass ich über mich selbst bestimme, kann nur heissen: Es findet ein unaufhörliches Knüpfen, Auflösen und Neuknüpfen des Netzes aus seelischen Episoden, Zuständen und Dispositionen statt, das ich bin, ein Entwerfen, Verwerfen und Umbauen meines Selbstbilds, an dem ich messe, was mir innerlich zustösst. Der Gebildete ist einer, der über seine seelische Gestalt selbst bestimmt, indem er einen stetigen Prozess erneuter Selbstbewertung zulässt und die damit verbundene Unsicherheit aushält. Dadurch wird er im emphatischen Sinne ein Subjekt.

Bildung als moralische Sensibilität

Education sentimentale, Herzensbildung, kann noch etwas anderes bedeuten: Entwicklung von moralischer Sensibilität. Aus der Einsicht in die Kontingenz der eigenen kulturellen Identität entsteht Toleranz - kein förmliches Dulden des Fremden, sondern echter und selbstverständlicher Respekt vor anderen Arten, zu leben. Nicht, dass das immer leicht wäre. Besonders schwierig ist es dann, wenn das Fremde die eigenen moralischen Erwartungen verletzt. Was machen wir mit Grausamkeit, die uns in Rage versetzt, anderswo aber akzeptierter Bestandteil des Lebens ist? Bildung ist die schwer zu erlernende Kunst, die Balance zu halten zwischen dem Anerkennen des Fremden und dem Bestehen auf der eigenen moralischen Vision. Es gilt, diese Spannung auszuhalten: Bildung verlangt hier Furchtlosigkeit. Wir hatten gesehen: Je besser jemand die Sprache des Erlebens beherrscht, desto differenzierter empfindet er. Das hat zur Folge, dass auch seine Beziehungen zu den anderen reicher werden. Das gilt vor allem für die Fähigkeit, die wir Einfühlungsvermögen nennen. Sie ist ein Gradmesser für Bildung: Je gebildeter jemand ist, desto besser ist er darin, sich in die Lage anderer zu versetzen. Bildung macht präzise soziale Phantasie möglich. Sie ist es, die verschleierte Formen der Unterdrückung sichtbar macht und Licht wirft auf Grausamkeiten, die man begangen hat, ohne es zu merken. In dieser Form ist Bildung tatsächlich ein Bollwerk gegen Grausamkeit. Um zu tun, was Himmler tat, muss man an unvorstellbarer Phantasielosigkeit leiden.

Bildung als poetische Erfahrung

Ausbildung ist stets an einem Nutzen orientiert: Man erwirbt ein Know-how, um etwas

zu erreichen. Dagegen ist die Bildung, von der hier die Rede ist, ein Wert in sich, wie die Liebe. Es wäre falsch, zu sagen, sie sei ein Mittel, um glücklich zu sein, denn Glück kann man nicht planvoll ansteuern. Und es ist natürlich auch nicht so, dass es ohne Bildung kein Glück gibt. Aber es gibt Erfahrungen des Glücks, die aufs Engste mit den besprochenen Facetten der Bildung verknüpft sind: die Freude, an der Welt etwas besser zu verstehen; die befreiende Erfahrung, einen Aberglauben abschütteln zu können; das Glück beim Lesen eines Buchs, das einen historischen Korridor öffnet; die Faszination durch einen Film, der zeigt, wie ganz anders das Leben anderswo ist; die beglückende Erfahrung, eine neue Sprache für das eigene Erleben zu lernen; die freudige Überraschung, wenn man sich mit einem Mal besser versteht; die Erlösung, wenn es einem gelingt, eingefahrene Geleise des Erlebens zu verlassen und so mehr Selbstbestimmung zu erfahren; die überraschende Erfahrung, dass sich mit dem Anwachsen der moralischen Sensibilität der innere Radius vergrößert.

Und Bildung schliesst eine weitere Dimension von Glück auf: die gesteigerte Erfahrung von Gegenwart beim Lesen von Poesie, beim Betrachten von Gemälden, beim Hören von Musik. Die Leuchtkraft von Worten, Bildern und Melodien erschliesst sich nur demjenigen ganz, der ihren Ort in dem vielschichtigen Gewebe aus menschlicher Aktivität kennt, das wir Kultur nennen. Niemand, der die Dichte solcher Augenblicke kennt, wird Bildung mit Ausbildung verwechseln und davon faseln, dass es bei Bildung darum gehe, uns «fit für die Zukunft» zu machen.

Leidenschaftliche Bildung

Der Gebildete ist an seinen heftigen Reaktionen auf alles zu erkennen, was Bildung verhindert. Die Reaktionen sind heftig, denn es geht um alles: um Orientierung, Aufklärung und Selbsterkenntnis, um Phantasie, Selbstbestimmung und moralische Sensibilität, um Kunst und Glück. Gegenüber absichtlich errichteten Hindernissen und zynischer Vernachlässigung kann es keine Nachsicht geben und keine Gelassenheit. Boulevardblätter, die aus purer Profitgier alles zerstören, wovon ich gesprochen habe, können nur den heftigsten Ekel hervorrufen. Überhaupt ist der Gebildete einer, der vor bestimmten Dingen Ekel empfindet: vor der Verlogenheit von Werbung und Wahlkampf; vor Phrasen, Klischees und allen Formen der Unaufrichtigkeit; vor den Euphemismen und der zynischen Informationspolitik des Militärs; vor allen Formen der Wichtigtuerei und des Mitläufertums, wie man sie auch in den Zeitungen des Bürgertums findet, die sich für den Ort der Bildung halten. Der Gebildete sieht jede Kleinigkeit als Beispiel für ein grosses Übel, und seine Heftigkeit steigert sich bei jedem Versuch der Verharmlosung. Denn wie gesagt: Es geht um alles.



attac Köln
Arbeitskreis
Bildung und Erziehung

Neoliberalismus – eine Skizze

Neoliberalismus ist ein politisches Konzept des Wirtschaftsliberalismus aus den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts, das modifiziert in den 70er Jahren zunächst in Chile nach dem Pinochet-Putsch sowie in Verbindung mit der „New Right“ in den USA (Reagenomics) und Großbritannien (Thatcherismus) etabliert wurde, und zum Ziel hat, den Einfluss des Staates vordergründig auf die Wirtschaft zu minimieren, faktisch jedoch alle Bereiche der Gesellschaft, und damit ihre demokratisch legitimierten Vertretungsinstitutionen zu schwächen. “There’s no such thing as society“ – So etwas wie Gesellschaft gibt es nicht – dieses Statement von Margaret Thatcher gibt das ideologische Programm des Neoliberalismus pointiert wieder. “They are casting their problems at society. And, you know, there’s no such thing as society. There are individual men and women and there are families. And no government can do anything except through people, and people must look after themselves first. It is our duty to look after ourselves and then, also, to look after our neighbours.” (Interview mit Woman’s Own, 23. September 1987. Online unter URL: <http://www.margaretthatcher.org/speeches/displaydocument.asp?docid=106689>)

Strategische Elemente und Ziele des Neoliberalismus (Fremdbezeichnung: Marktfundamentalismus) sind vorrangig:

- (1) die Verringerung der Staatsquote, d. h. des Anteils der Summe der Haushaltsausgaben von Bund, Ländern und Kommunen sowie der gesetzlichen Sozialsysteme zum Bruttoinlandsprodukt (BIP),
- (2) die Kommerzialisierung und Privatisierung öffentlicher Aufgaben,
- (3) die Deregulierung des Kapitalverkehrs
- (4) die mediale Etablierung eines mediokratischen Legitimationskonzepts

Legitimationsargumente sind die (vorgeblich) höhere Rationalität und Effizienz marktorientierten Handels, die Befreiung („Entfesselung“) der Selbstregulierungskräfte des Marktes von (demokratisch kontrollierten) Institutionen und Bürokratien zum Wohl der Gesamtgesellschaft (reduziert auf Wirtschaftswachstum und Gewinnmaximierung), die implizite Befreiung des Individuums von staatlicher Bevormundung und Sozialfürsorge (=Zerstörung sozialer Sicherungssysteme und öffentlicher Daseinsvorsorge für Bildung, Gesundheit, etc.) zur (unternehmerischen) Eigenverantwortung für die eigene Daseinsvorsorge (Ich-AG, Prekäre Arbeits- und Lebensbedingungen).

Zur ideologischen Absicherung dieser Politik – und der eigenen Deutungshoheit – wird das Bild einer „Leistungs“gesellschaft bzw. Meriokratie gezeichnet und offensiv verbreitet, in der jeder entsprechend seiner individuellen Leistungsbereitschaft und entsprechenden Verdiensten (Meriten) belohnt oder abgestraft wird. Soziale Ungleichheit und Hierarchien werden damit

gerechtfertigt, dass „Reiche und Mächtige, ihren Reichtum und ihre gesellschaftliche Position durch ihre Tüchtigkeit verdient (haben), und aus gleichem Grund sind die Armen zu Recht arm“ (Rainer Mausfeld. Angst und Macht. Ffm 2019, S.34). Der theoretische Begründungskontext ist nicht einheitlich, beim Transfer in die Praxis widersprüchlich, insbesondere was die Selbstregulierungskraft des Marktes angeht (z.B. bei der Finanzkrise von 2007), mehr auf Legitimation als auf Konsistenz bedacht und wird deshalb häufig alltagstauglich und medienwirksam ergänzt. Stärkstes Argument von Thatcher („Ich verschwende keine Zeit auf Argumente“) ist entsprechend “There is no alternative (TINA)“.

Gemeinsam ist den neoliberalen Vertretern die Gegnerschaft zu Konzepten des Wohlfahrts- bzw. Sozialstaates, des Keynesianismus, der dem Staat bei Bedarf eine Regulierungsfunktion durch vermehrte Staatsausgaben und expansive Geldpolitik zuspricht sowie zur Vollbeschäftigung. Damit sind gleichzeitig die Gegenmodelle wie die Angriffsziele neoliberaler Politik genannt. Bekannte theoretische Gewährsleute des Neoliberalismus sind der Freiburger Ordoliberalismus der 30er Jahre, die Chicagoer Schule (Chicago Boys) mit Milton Friedman und die Österreichische Schule mit Friedrich von Hayek.

Der **Neoliberalismus** ist unschwer als Form eines **Kapitalismus** identifizierbar, der durch das private Eigentum an den Produktionsmitteln, das Ziel der Gewinnmaximierung und die behauptete Steuerung der Wirtschaft über den Markt gekennzeichnet ist. Ergänzend sei für eine entsprechende Einordnung des Neoliberalismus auf nachstehende Beschreibung verwiesen. „Der Begriff Kapitalismus hat den Vorteil, dass er präzise beschreibt, was die heutige Wirtschaftsform auszeichnet: Es geht um den Einsatz von Kapital mit dem Ziel, hinterher noch mehr Kapital zu besitzen, also einen Gewinn zu erzielen. Es handelt sich um einen Prozess, der exponentielles Wachstum erzeugt“ (Ulrike Herrmann. Der Sieg des Kapitals. Wie der Reichtum in die Welt kam: Die Geschichte von Wachstum, Geld und Krisen. Ffm 2013, S.9).
Jürgen Münch, 2020.



attac Köln
Arbeitskreis
Bildung und Erziehung

Die Durchsetzung des New Public Management (NPM) als übergreifendes Umsteuerungskonzept zur neoliberalen Ökonomisierung der Öffentlichen Verwaltungen und Institutionen im deutschsprachigen Raum durch die Bertelsmann-Stiftung ¹

Gliederung, Textzusammenstellung und redaktionelle Bearbeitung im November 2013: Jürgen Münch

1. Die Durchsetzung neoliberaler „Reformen“ zum Rückbau des europäischen sozialstaatlich demokratischen Aufbaus und zur Deregulierung des Finanzmarktes seit 1973

2. NPM als konzeptueller Rahmen und strategisches Instrument neoliberaler „Reformen“

2.1 Die Bertelsmann-Stiftung und die Einführung des New Public Management in den öffentlichen Verwaltungen und Institutionen in den 90er Jahren

2.2 Strategien, Instrumentarien und „Mechanik“ des New Public Management

A Strategische Schwächung der öffentlichen Haushalte und Institutionen: durch Absenkung der staatlichen Haushaltsmittel und Schuldenbremse wird unter Mitwirkung der Parteien ein permanent spürbarer Kostendruck politisch herbeigeführt

B Neoliberales Versprechen und (vorgebliche) Ziele: Haushaltssanierung, Effizienz und Innovation

C „Autonome“/„Dezentrale“ Ressourcenverwaltung und Globalhaushalte als zentrale Steuerungsinstrumente

D Zielvereinbarungen = Leistungsvereinbarungen: Neues Scharnier zwischen Politik, Institution und MitarbeiterInnen

E Neues Denken: Von der Input- zur betriebswirtschaftlichen Output-Steuerung

F Bilanzierung und „Kommodifizierung“ öffentlicher Güter: Inwertsetzung und „Zur-Ware-machen“

G Neue Determinanten der Haushaltsführung: Deckel und Sockel+Einsparungs“gewinne“+Einnahmen

H Standardisierungen als zentralistische Qualitäts- und Zielvorgaben

¹ Bei dieser Darstellung handelt es sich um eine An-Stiftung zum erinnernden Nach-Denken über die je eigenen und kollektiven beruflichen und persönlichen Erfahrungen mit den neoliberalen „Reformen“ und ihrer medialen und politischen „Vermittlung“ seit den 90er Jahren auf der Basis ausgewählter Zitate aus (1) einem einführenden Text von Jürgen Habermas (2013) und (2) einem Bertelsmannkritik/Ökonomie-Aufsatz (2009). Die Darstellung dient einer ersten Orientierung, insbesondere zum Verständnis der Umsteuerungen im Bildungsbereich; die Lektüre der Originaltexte wird jedoch ausdrücklich empfohlen. Für die hier angestrebte Zentrierung sind Auswahl und Neuordnung der Textausschnitte von mir mit neuen Überschriften und Überleitungen versehen worden. Zur Identifizierung der Zitate in (2) sind die numerischen Kapitelangaben des Internet-Texts wiedergegeben. Außer den neu formulierten Überschriften sind alle Überleitungen, Wortumstellungen, Ergänzungen u.ä. meinerseits jeweils mit einer nachstehenden eckigen Klammer ausgewiesen: [J.M.].
Dr. Jürgen Münch; jmuenchkoeln@t-online.de

I Controlling als Soll-/Ist-Überprüfung der Zielvorgaben bei Digitalisierung der Arbeitsabläufe

K Delegation des Qualitätsmanagements über Sozialtechniken: Aktivierung von Eigenverantwortung und Selbststeuerung

L Exkurs: Eigenverantwortung, Entgrenzung und delegierte Ko-Produktion: aus Bürgern werden Kunden

M Neuordnung, Delegation und marktorientierte Übernahme bisher öffentlicher Aufgaben: Privatisierung und PPP, Wettbewerb und Benchmarking

N Schlussbemerkung

1. Die Durchsetzung neoliberaler „Reformen“ zum Rückbau des europäischen sozialstaatlichen und demokratischen Aufbaus und zur Deregulierung des Finanzmarktes seit 1973

Historisch gesehen folgten auf die Jahre des europäischen sozialstaatlichen Aufbaus von der Nachkriegszeit bis zum Beginn der siebziger Jahre spätestens nach der offiziellen Auflösung des Bretton-Woods-Abkommens, der internationalen Währungsordnung mit definierten Wechselkursen im Jahre 1973 [J.M.], „die Phasen der Durchsetzung der neoliberalen Reformen, die ohne Rücksicht auf die sozialen Folgen die Verwertungsbedingungen des Kapitals verbessert und dabei stillschweigend die Semantik des Ausdrucks ‚Reform‘ auf den Kopf gestellt haben.“² Eine Gesamtdarstellung der neoliberalen ökonomischen und politischen Umsteuerung sprengt den Rahmen der intendierten Fokussierung auf den Bildungssektor. Als Orientierung sind nachfolgend die von Habermas skizzierten Ausführungen Streecks zitiert.

„Im Zuge dieser Reformen wurden die korporatistischen Verhandlungszwänge gelöst und die Märkte dereguliert – nicht nur die Arbeitsmärkte, sondern auch die Märkte für Güter und Dienstleistungen, vor allem die Kapitalmärkte. ‚Gleichzeitig verwandelten sich die Kapitalmärkte in Märkte für Unternehmenskontrolle, die die Steigerung des shareholder value zur obersten Maxime guter Unternehmensführung erhoben‘ Wolfgang Streeck beschreibt diese mit Reagan und Thatcher einsetzende Wende als Befreiungsschlag der Kapitaleigentümer und deren Manager gegen einen demokratischen Staat, der zugunsten der sozialen Gerechtigkeit die Gewinnspannen der Unternehmen gedrosselt, aus Sicht der Anleger jedoch das Wirtschaftswachstum stranguliert und damit dem vermeintlichen Allgemeininteresse geschadet hatte. ... (Ein) Längsschnittvergleich relevanter Länder über die letzten vier Jahrzehnte hinweg ... ergibt, bei allen Unterschieden zwischen den nationalen Ökonomien das Bild eines im Ganzen erstaunlich gleichförmigen Krisenverlaufs. Die steigenden Inflationsraten der siebziger Jahre werden von einer steigenden Verschuldung der öffentlichen und der privaten Haushalte abgelöst. Gleichzeitig wächst die Ungleichheit der Vermögens-Einkommensverteilung, während die Staatseinnahmen im Verhältnis zu den öffentlichen Ausgaben abnehmen. Bei wachsender sozialer Ungleichheit führt diese Entwicklung zu einer Transformation des Steuerstaates: ‚Der von seinen Bürgern regierte und, als Steuerstaat, von ihnen alimentierte demokratische Staat wird zum demokratischen Schuldenstaat, sobald seine Subsistenz nicht mehr nur von den Zuwendungen seiner Bürger, sondern in erheblichem Ausmaß auch von dem Vertrauen von Gläubigern abhängt.‘ In der Europäischen Währungsgemeinschaft lassen sich die perversen Folgen einer Einschränkung der politischen Handlungsfähigkeit der Staaten durch ‚die Märkte‘ besichtigen. Die Transformation des Steuerstaates in den Schuldenstaat bildet hier den Hintergrund für den vitiösen Zirkel der Rettung maroder Banken durch Staaten und den Umstand, dass diese Staaten dann ihrerseits von denselben Banken in den Ruin getrieben werden – mit der Folge, dass das herrschende Finanzregime deren Bevölkerung unter Kuratel stellt. ... Wolfgang Streecks Verdienst ist der Nachweis, dass die ‚Politik des Schuldenstaates‘, die der Europäische Rat seit 2008 auf Drängen der deutschen Bundesregierung betreibt, im Wesentlichen das kapitalfreundliche Politikmuster fortschreibt, das in die Krise geführt hat ...“³. Zusammenfassend sei noch für die Identifizierung von Handlungsstrategien die Einschätzung Habermas‘ festgehalten, dass ein zentrales Problem [J.M.] „die Entkoppelung der nationalen Öffentlichkeiten und Parlamente von dem abgehobenen, technokratisch verselbständigten Konzert der markthörigen Regierungen“ ist (ebd.³, S.141).

² Jürgen Habermas. Demokratie oder Kapitalismus? In ders.. Im Sog der Technokratie, Berlin 2013, S. 139; Wolfgang Streeck. Gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des Kapitalismus. Berlin 2013 ³ Habermas, 2013, S. 139 f.

³ Abkürzung für: ebenda, Seite 141

2. NPM als konzeptueller Rahmen und strategisches Instrument neoliberaler „Reformen“

2.1 Die Bertelsmann-Stiftung und die Einführung des New Public Management in den öffentlichen Verwaltungen und Institutionen in den 90er Jahren

Ohne Kenntnis der Hintergründe und Elemente des NPM sind die Einzelmaßnahmen, vor allem der Zusammenhang der neoliberalen „Reformen“ untereinander und die politischen Strategien ihrer Durchsetzung kaum durchschaubar [J.M.]. „Fast alle Projekte der Bertelsmann-Stiftung, die sich der Staatsmodernisierung widmen, lassen sich bei näherem Hinsehen auf Elemente des New Public Management (NPM) zurückführen. Landläufig sprechen wir von Ökonomisierung, wenn wir die Unterordnung der Öffentlichen Dienste unter Modelle der Betriebswirtschaft meinen und diesen Vorgang von der Privatisierung abgrenzen. Das NPM bildet ... den übergreifenden konzeptionellen Rahmen, in dem die Privatisierungen mit der inneren betriebswirtschaftlichen Reorganisation öffentlicher Einrichtungen verknüpft sind, um Ausgaben effektiv kürzen zu können. ... (D)as NPM verbindet die EDV-gestützte Umstrukturierung und Rationalisierung in Behörden, Universitäten, Krankenhäusern und Schulen mit der Umwandlung eines Teils der staatlichen Ämter und Einrichtungen in privatwirtschaftliche Anbieter auf dem Markt. Die Bertelsmann-Stiftung hat sich in den 90er Jahren fast ausschließlich darum gekümmert, die einzelnen gesellschaftlichen Bereiche mit Modellprojekten und Expertisen für die Durchsetzung des NPM zu versorgen.

Wir gehen davon aus, dass es überfällig ist, die Kritik an der Privatisierungspolitik mit der Kritik an der Verwaltungsreform in seinen diversen Ausprägungen zusammen zu bringen. Zu einem tieferen Verständnis der Projekte der Bertelsmann-Stiftung kann die Kenntnis des NPM einiges beitragen. Zumindest sollte die Verwaltungsreform - also das NPM oder die Neue Verwaltungssteuerung - als Modell eines sozialen Angriffs auf die öffentlichen Dienste verstanden werden. Das heißt, es zielt offensiv auf Mehrarbeit, Lohnsenkungen, 'Leistungssteigerung' bei jeder/m einzelnen MitarbeiterIn und Stellenstreichungen bis hin zu prekarierten Jobs einerseits und Versorgungseinschränkungen und Umverteilungen gegen die BürgerInnen andererseits. ... Bis heute war das NPM nie Gegenstand einer kritischen gewerkschaftlichen Diskussion⁴, da Verdi und die anderen Gewerkschaften im öffentlichen Dienst an seiner Durchsetzung mitgearbeitet haben. ... Diese Übereinstimmung in den Zielvorstellungen hinsichtlich einer weitreichenden staatlichen Transformation hatte von vornherein die Konsequenz einer vollständigen Entmündigung sowohl der Gewerkschaftsbasis, der Beschäftigten als auch einer möglicherweise kritischen Öffentlichkeit. Man war sich von der nationalen Kapitalseite quer über die Parteien (vor allem aber der SPD) bis hin zur Gewerkschaftsführung in den Grundsätzen einig, nicht zuletzt dank der finanziellen Mittel und Hintergrunddiplomatie eines Mohn. Vor allen Dingen standen die Personalräte vor Ort im Regen, denn sie konnten dem Gesamtprojekt der neuen Steuerung inhaltlich nichts entgegensetzen, sie konnten nur hoffen, möglichst glimpflich davonzukommen. ... Jedenfalls war mit der groß angelegten Bündnisstrategie der Bertelsmann-Stiftung der Weg ab 1993 für Privatisierungen und Ökonomisierung im öffentlichen Bereich frei: "Staatlichkeit im (neoliberalen) Wandel" wird nun im Nachhinein wie ein merkwürdig anonymer Prozess beforscht, obwohl dieser 'Wandel' einer eindeutig nachlesbaren und nachverfolgbaren Strategie folgte.

Ausgehend vom sogenannten Tilburger Modell - Tilburg ist eine holländische Stadt, die das NPM zuerst auf dem europäischen Festland ausprobiert hat - wurde in Deutschland das NPM seit Ende der 80er Jahre propagiert. ... Nach dem Schlüsseltext ... mit dem Titel ‚Das neue

⁴ Etwas Bewegung hat es seither doch gegeben. Am 29.04.09 wurde auf dem Gewerkschaftstag der GEW in Nürnberg auf Drängen der Basis folgender Beschluss verabschiedet: „Die GEW wird über Kontaktpflege und Positionsaustausch hinaus nicht mehr mit der Bertelsmann-Stiftung zusammenarbeiten. Die Delegierten des Gewerkschaftstages machten in einer Abstimmung am Dienstag Abend deutlich, dass die Ziele der Bertelsmann-Stiftung nicht mit denen der GEW vereinbar sind“ (<http://labournet.de/diskussion/gewerkschaft/real/gew.html>). Auch bei Ver.di gibt es mittlerweile eine kritischere Perspektive.

Steuerungsmodell' (1993) wurde die politische Debatte auf dem Symposium anlässlich der Verleihung des Carl Bertelsmann-Preises 1993 "Demokratie und Effizienz" offensiv

eingeleitet. An ihm nahmen über 200 Vertreter und Vertreterinnen von Kommunalverwaltungen aus dem In- und Ausland teil, Stadtdirektoren, Bürgermeister, Forscher und Forscherinnen, Personalräte und einige Gewerkschaftsfunktionäre aus Nordrhein-Westfalen, Abgeordnete, der Regierungspräsident von Münster, Unternehmensberater, Controller, Fortbildungsreferenten und natürlich die leitenden MitarbeiterInnen der Bertelsmann-Stiftung".⁵

2.2. Strategien, Instrumentarien und „Mechanik“ des New Public Management ...Wir werden im folgenden die wesentlichen Mechaniken des NPM darstellen, um zu verstehen, wie Rationalisierung und Enteignung von Volksvermögen ineinander greifen“ (ebd.).

A Strategische Schwächung der öffentlichen Haushalte und Institutionen: durch Absenkung der staatlichen Haushaltsmittel und Schuldenbremse unter Mitwirkung liberaler, konservativer und sozialdemokratischer Parteien wird ein permanent spürbarer Kostendruck politisch herbeigeführt

„Die nun seit fast 30 Jahren gefahrene Grundstrategie von Kürzungen in den öffentlichen Haushalten ist ... Teil der "angebotsorientierten" und monetaristischen Politik des Neoliberalismus, die seit 1974 allmählich und seit Anfang der 80er in fast allen Industriestaaten prinzipiell durchgesetzt wurde. Eine Absenkung der Geldversorgung und die staatliche Schuldenbegrenzung sind als gewünschter Zwang und Ansporn zur Transformation sowohl der Arbeitsmärkte als auch der sozialstaatlichen Versorgungssysteme konzipiert worden. Wir finden Schuldenkrisen nicht nur in den Entwicklungsländern als Instrumente der "Strukturanpassung" durch den IWF, sondern seit geraumer Zeit in den reichen westlichen Hochlohnländern als Strukturhebel für den allgemeinen Staatsumbau, deren Modernisierungsziele wir hier am Beispiel des NPM beschreiben“ (ebd., Kap. 1).

B Neoliberale Versprechen und (vorgebliche) Ziele: Haushaltssanierung, Effizienz und Innovation

„Vor dem Hintergrund der politisch aktiv herbeigeführten Haushaltsdefizite [J.M.] „... wird argumentiert, es gehe darum, die Produktivität öffentlicher Verwaltungen zu erhöhen, um auf die Ebbe in den Staatskassen zu reagieren und dabei gleichzeitig die Qualität der Leistungen zu steigern. Oder auch: Sanierung und Innovation. Über eine betriebswirtschaftliche Messung von Ergebnissen und Wirkungen im Verhältnis zum Aufwand könne man zielgenau Einsparungen ermöglichen.“⁶ Das NPM soll die "Effizienz" oder

⁵ Bertelsmannkritik/Ökonomie-Aufsatz (Online unter URL: <http://www.bertelsmannkritik.de/oekonomisierung.htm>; Stand 2009, Kap. 1); alle folgenden Zitate aus diesem Aufsatz sind nicht als Fußnoten, sondern im lfd. Text ausgewiesen.

⁶ Das wesentlichste Einsparungspotential wurde bei den Personalkosten gesehen. In den Bertelsmann-Leitlinien von 1993 zur Durchsetzung des NPM werden ‚die Potentiale der Mitarbeiter‘ ... ‚als teuerste und empfindlichste Ressource, mit der die Kommunalverwaltung arbeitet‘, bezeichnet. Es wird vorgeschlagen, ein ‚Human Resource Management‘ einzuführen und dazu die Kooperation mit Personalvertretungen und Gewerkschaften zu suchen. In der Folge wurde 2005 durchgesetzt, dass der seit 1961 bestehende Bundesangestelltentarif (BAT) vom Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst (TVÖD) abgelöst wurde, der nun u.a. Elemente des Leistungslohns enthält, eine Änderung der Entgeltgruppen und Einstufungen mit Lohn/Gehaltsabsenkungen verbindet, dabei eine Niedriglohngruppe einführt und Reduzierung oder Wegfall von Zuschlägen und Jahressonderzahlungen (z.B. Weihnachtsgeld) regelt. Für Beamtenrecht und -besoldung erfolgten zeitversetzt Regelungen mit gleicher Zielrichtung: Tarifabsenkung und Erweiterung der Managementinstrumentarien zur intensiveren Nutzung der ‚Human Ressource‘ über Disziplinierung, Arbeitsverdichtung und Sozialtechniken (vgl. ebd., Kap. 5). Waren vor der Tarifreform“ alle LehrerInnen an Schulen beamtet oder unbefristet angestellt, gibt es heute eine Vielzahl unterschiedlich befristeter Verträge mit unterschiedlicher Bezahlung bei häufig gleicher Tätigkeit. Gleiches gilt für den Hochschulbereich. ⁸ vgl. hierzu online unter URL: <http://www.tresselt.de/schulleitung.htm>; eine Internetseite, die mit

"Produktivität" nach betriebswirtschaftlichen Maßstäben verbessern, wie die Rationalisierung von Betriebsabläufen in der Produktion" (ebd., Kap. 1).

C „Autonome“ und „Dezentrale“ Ressourcenverwaltung und Globalhaushalte als zentrale Steuerungsinstrumente

„Eines der wichtigsten Elemente des NPM besteht in der ‚dezentralen Ressourcenverwaltung‘. Die Verwaltungsabteilungen oder staatlichen Einrichtungen dürfen die zugewiesenen Steuermittel selbst flexibel verwalten. Sie haben das Recht, im Rahmen von Budgetierung oder Globalhaushalten die bewilligten Finanzmittel nach ihren eigenen fachlich-inhaltlichen Prioritäten zu verwenden.

Gegenseitige Deckungsfähigkeit nennt sich das und Aufhebung der Trennung von Fach- und Ressourcenverantwortung. Die Finanzmittel werden in den ... Haushalten nicht mehr nach "Titeln" in einer Feinstruktur aufgelistet, parlamentarisch diskutiert und für jede einzelne Verwendung zugeordnet, sondern als (flexibles J.M.) Budget zur Verfügung gestellt. Es wird nicht mehr von übergeordneten Ämtern nach vorgegebenen Qualitätsstandards über die Instandhaltung von Gebäuden, Mobiliar, technischer Ausrüstung usw. entschieden, sondern Bau- und Instandhaltungsausgaben werden an die Einrichtungen verteilt, die sie aber auch einsparen und für etwas anderes verwenden können.

Mit der dezentralen Ressourcenverantwortung wird das Tor für die organisatorische Selbstständigkeit geöffnet. Es wird ... die wirtschaftliche und unternehmerische "Autonomie" und "Eigenverantwortung" von weiterhin staatlichen Einrichtungen wie Universitäten, Schulen, Kindergärten, Bibliotheken, Jugendeinrichtungen und Krankenhäusern angestrebt ...“ (ebd., Kap. 2).

D Zielvereinbarungen = Leistungsvereinbarungen als neues Scharnier zwischen Politik und Verwaltung/Institution und MitarbeiterInnen

„Der Verwaltungs-Unternehmer als neue Figur ersetzt den ehemaligen Behördenleiter [oder Schulleiter⁸ - J.M.], er soll die Verantwortung für Rationalisierungen, Kürzungen und geschäftlichen Erfolg übernehmen. Damit sind Parlament und übergeordnetes Ministerium aus dem politischen Schneider. Die Ausgaben sind gedeckelt. Die Durchführungsverantwortung ist nach unten weitergereicht, für das "Operative" stehen vielfältige neue Mittel zur Verfügung. Das neue Scharnier zwischen staatlicher Administration und Einrichtung läuft über Ziel-Leistungs-Vereinbarungen, also Verträge“ (ebd., Kap. 2).

E Neues Denken: Von der Input zur betriebswirtschaftlichen Output-Steuerung „Ziel-Leistungs-Vereinbarungen [sind] ...Verträge, die nur standardisierte Aufgaben beschreiben - das "Was" - aber nicht das "Wie", die genaue Form ihrer Durchführung. Statt detaillierter rechtlicher Vorschriften über die Art und Weise der Leistungserbringung werden die Produkte oder Ergebnisse definiert. Das ist die Steuerung über den Output, auch ergebnisorientierte Steuerung genannt. ... Es wird versucht, alle Arbeitsprozesse und – ergebnisse in quantifizierbaren Produktzahlen, Begriffen und Leistungen zu standardisieren. ... Ergebnisse und Wirkungen (sollen sich)... nach verfolgen lassen. Das ist der ... Übergang von der Input zur Outputsteuerung, von der Kameralistik [Buchführungsmethode der Verwaltung - J.M.] zur betriebswirtschaftlichen Steuerung“ (ebd., Kap.3.1).

pragmatischer Zielsetzung ohne den Anspruch einer politisch-kritischen Analyse viele Detailinformationen bietet: Wie war es früher? Wie ist es heute? Was ist zu beachten?

F Bilanzierung und „Kommodifizierung“ öffentlicher Güter: „Inwertsetzung“ und „Zur-Ware-machen“

„Teil der Outputsteuerung sind die Kosten-Leistungsrechnung ... und ... Buchführung [und] ... (I)etztdendlich ... das Ziel, eine jährliche Konzernbilanz mit allen Aktiva und Passiva der "Konzernholding" (wie sich Bremen z.B. selbst nennt) oder der Kommune vorzulegen. Zu der gehört dann auch die Bewertung des Grundvermögens. Nach der bilanztechnischen Erfassung staatlichen Grundvermögens kann dann damit ebenfalls unternehmerisch umgegangen und Volksvermögen an Privatfirmen verkauft werden, angeblich, um damit Haushaltslücken zu verringern. In Wirklichkeit erliegt man dem Interessendruck kapitalkräftiger regionaler und überregionaler Akteure, die sehr aufmerksam ihre Chancen wahrnehmen. Die Politik verabschiedet sich noch weiter aus der sozialpolitischen Verantwortung, indem man potentielle Spielräume z.B. bei der Wohnraumversorgung und der Stadtgestaltung verringert“ (ebd.; Kap. 3.1).

Dieser Prozess der Kommerzialisierung öffentlicher Güter wird als „Kommodifizierung“⁷ bezeichnet bzw. als „zur-Ware-Werden“, zutreffender ist „zur-Ware-Machen“.

Voraussetzung ist die „Inwertsetzung“ bisher wertmäßig nicht bilanzierter gemeinschaftlich genutzter Ressourcen bzw. Dinge oder Güter und, wie vorstehend beschrieben, ihre Ausweisung in einer Bilanz. Dann können sie privatisiert bzw. kommerzialisiert und der freien gesellschaftlichen Nutzung entzogen werden: öffentliche Räume wie Straßen, Grundstücke, Grünanlagen oder Infrastruktureinrichtungen wie Wasserleitungen, Stromnetze oder Schwimmbäder. Doch auch Wissen und Informationen können zu Waren „in Wert gesetzt“ werden, für deren Nutzung als Informations- oder Bildungsprodukte Gebühren oder „auf dem Bildungsmarkt“ dann ein entsprechender Preis erhoben werden kann [J.M.].

G Neue Determinanten der Haushaltsführung: Deckel und Sockel + Einsparungs“gewinne“ + Einnahmen

„Bekanntermaßen werden die öffentlichen Haushalte ständig gekürzt. Es wird eine obere Grenze vorgegeben, die sogenannte Deckelung ... Haushaltsmittel werden auf das rechtliche Mindestmaß herabgesetzt und sind im NPM budgetiert, also für die Verwendung nicht detailliert aufgeschlüsselt, um konkrete Einzelmaßnahmen der Kosteneinsparung nach unten delegieren zu können. Nun entspricht das Budget immer weniger den wirklichen Erfordernissen der jeweiligen Einrichtung. Auf der sichtbaren Oberfläche scheinen Haushaltsnotlage, Verschuldung und Einsparzwänge der nachvollziehbare Grund für geringere Mittelzuweisung zu sein. Die gewünschte Wirkung des sozialen Angriffs besteht jedoch im jetzt geschaffenen Arrangement, das kreative Selbstaktivierung, die Zurichtung der Zauderer, Rationalisierung der Abläufe [für Einsparungs“gewinne“- J.M.] und Vermarktlichung in den neu zugeschnittenen Verwaltungseinheiten und privatisierten Gesellschaften erzwingt. ...

Der Sockel wird finanziert, mehr aber nicht. Alles was für die BürgerInnen eigentlich gesellschaftlich garantiert sein sollte, weil es notwendig ist, wird von zusätzlichen Beiträgen oder Gebühren abhängig gemacht. Daraus ergibt sich eine weitere soziale Hierarchisierung im Alltag, indem die gesellschaftliche Grundversorgung von den Möglichkeiten des Geldbeutels abhängig gemacht wird. ...

Das NPM fordert von den autonomisierten bzw. privatisierten Einrichtungen, eigene Einnahmen zu erwirtschaften und sie eigenverantwortlich für selbst geschaffene

⁷ „Kommodifizierung“: Darstellung an Wikipedia orientiert.

Leistungen/Produkte zu verwenden. ... Eigene Einnahmen können aus neuen Gebühren erwachsen oder aus Public Privat Partnership Projekten (PPP) mit privaten Unternehmen. Dies ist der Grundgedanke sowohl der Gebühren und wie auch der ausufernden Drittmittelfinanzierung bei den Universitäten, bei der Krankenhausfinanzierung und vieler Kommunalen Dienste, die ihre Kosten selbst erwirtschaften sollen wie z.B. die Müllabfuhr, die Wasserversorgung usw.... .

Die Gewinnorientierung öffentlicher Einrichtungen/ Güter/ Versicherungen ist ein Hauptkonflikt zwischen Staat und BürgerInnen. Die Kämpfe gegen Studiengebühren, Privatisierung der Wasser- und Energieversorgung etc. sind ein Teil davon. Das Bertelsmann-Institut CHE (Centrum für Hochschulentwicklung) ist einzig für den Zweck gegründet worden, das NPM an den Universitäten durchzusetzen. Die zahlreichen Publikationen kreisen alle um die Mechanismen einer neoliberal gewendeten "Reformuniversität" nach den hier dargelegten Strukturen der Verwaltungsreform. Es genügt ein kurzer Blick in die ersten Publikationen aus 1994⁸, wo von vornherein Herr Müller-Böling das NPM zum überlegenen Prinzip erhebt und für den Hebel der Globalhaushalte das Tableau eröffnet. Das CKM (Centrum für Krankenhausmanagement) unter Wilfried von Eiff entwickelt federführend das NPM für den Krankenhausbereich“ (ebd., Kap. 3.3).

H Standardisierungen als zentralistische Qualitäts- und Zielvorgaben

„Dennoch muss im staatlichen Bereich nach rechtlichen Vorgaben gehandelt werden. Es gibt objektive rechtliche Tatbestände, die nicht umgangen werden können. Diese werden jedoch so weit als möglich von jedem Ermessensspielraum befreit, möglichst standardisiert, um Schwankungen bei den Kosten und rechtliche Ansprüche von unten kalkulieren zu können und zu minimieren. Am bekanntesten sind die Verfahren bei Ämtern, die selbst Geld ausgeben, wie Arbeitslosengeld etc. Aber auch im Gesundheitswesen wird über die Fallpauschalen zunächst standardisiert oder bei der Zuweisungen pro Kopf eines/r Schülers/erin in Schulen. Wie hoch die jeweiligen Vorgaben pro Kopf oder pro Behandlungseinheit sind, ist natürlich ein politischer Streitgegenstand. Auf jeden Fall wird mit der kopf/fallgenauen standardisierten Mittelzuweisung von den konkreten Bedingungen der Institution abstrahiert und ein Rationalisierungsdruck provoziert“ (ebd. Kap. 3.4) [vgl. die Einführung von Bildungsstandards. In allen hier genannten Fällen wird an der zentral gesteuerten Standardisierung der Vorgaben und Mitteldefinition erkennbar, dass es sich bei den Versprechungen von Dezentralität und Autonomie um eine Schein-Dezentralität bzw. Schein-Autonomie handelt. - J.M.].

I Controlling als Soll-/Ist-Überprüfung der Zielvorgabe bei Digitalisierung der Arbeitsabläufe

Dies gilt umso mehr, wenn Controlling und Evaluation einbezogen werden [J.M.]. „Mit den SOLL- und IST-Daten erstellen die Controllingverantwortlichen einen SOLL-/IST-Vergleich, woraus der Grad der Zielerreichung ersichtlich ist.'... Das neue Rechnungswesen mit seinen betriebswirtschaftlichen Kennziffern kann Verluste und Gewinne, Betriebskosten und Rationalisierungspotentiale wie in einem Unternehmen simulieren, auch wenn keine Gewinne gemacht werden, sondern es nur um die Zielerreichung mit einem zugeteilten Budget geht. ... Allerdings muss zunächst in den Dienststellen, sozialen Bereiche und Verwaltungen ein "verantwortliches" Berichtswesen etabliert werden, eine Aufgabe, die in dieser Art vorher nicht bestand (ebd., Kap. 3.5). ... „Die ‚Verbetriebswirtschaftlichung‘ ... bedeutet für fast alle betroffenen Einrichtungen im Bildungs- und Erziehungswesen, aber auch im Gesundheitswesen und in den Universitäten eine ungeheure Mehrbelastung,

⁸ Detlef Müller-Böling. Die neue deutsche Hochschule - Herausforderung an die Universitätsadministration. Vortrag bei der 37. Kanzlertagung Karlsruhe 1994. Online unter URL: <http://www.che.de/downloads/AP5.pdf>; vgl. auch ders.: Die entfesselte Universität. Gütersloh: Bertelsmann 2000

Verärgerung, Komplizierung, einen erheblichen Mehraufwand für Dokumentationspflichten trotz aller Computertechnik und vor allem eine Verringerung statt Erweiterung der Spielräume durch die gläserne Transparenz des Controlling“ (ebd., Kap. 3.1). Voraussetzung für eine solche permanente Berichterstattung bzw. Datenlieferung durch die Beschäftigten war die Digitalisierung der Arbeitsabläufe, die [J.M.] „Arbeitsweisen und Kooperation der Beschäftigten revolutioniert (hat). ... Feed Back und Rückmeldungen aller Art, ein systematisiertes Berichtswesen, sollen die Inspektion der Vorgesetzten durch Datenströme ersetzen. ... Auf diesen Technologiewandel setzen nun jede Menge organisatorische Rationalisierungsprojekte auf, die allesamt auf Kosteneinsparungen durch die Kombination neuer Technik und gleichzeitig verdichteter Arbeitsorganisation zielen. ... (ebd., Kap. 4.1). [Begleitend] bewirken neue Sozialtechniken in der Arbeitsorganisation, dass immer mehr Aufgaben in noch kürzerer Zeit zu leisten sind“ (ebd., Kap. 3.5/4.1).

K Delegation des Qualitätsmanagements über Sozialtechniken: Aktivierung („Aqaise“) von Eigenverantwortung und Selbststeuerung

„Das NPM richtet die Erwartung an die Menschen "selbst aktiv zu werden" und die "Qualität" der Dienstleistung selbst zu verbessern. ... Rechenschaftslegung ... verbindet die interne Evaluation mit der jeweiligen Aufsichtsbehörde, die gegebenenfalls externe Evaluationen

durchführt. Die Bertelsmann-Stiftung ist hier federführend bei der Entwicklung bzw. dem Import von Evaluationsverfahren für Schulen, Universitäten, Krankenhäuser und Kommunalverwaltungen. Oft werden große Beratungsfirmen hinzugezogen wie McKinsey, Roland Berger oder die Bertelsmann-Stiftung, aber auch für kleinere Firmen ist ein großer Beratungsmarkt für Organisationsentwicklung im staatlichen Bereich entstanden. Allesamt verkaufen sie Leistungssteigerungen als angenehm-nützlich Produkt und geben Hinweise, wie über das Change Management vorhandener Widerstand unterlaufen werden soll. ...

Evaluationen und Aktivierung gehören zusammen, die Qualitätsmessung ist nicht einfach eine Feststellung dessen, was ist, sondern versteht sich von Anfang an als prozessorientiert, also als Instrument eines unendlich gedachten Optimierungsprozesses. ... Mit der Einführung von digitaler Datenverarbeitung in der Bürokratie ist es nun notwendig geworden, von der individuell ausgerichteten Qualitätskontrolle auf die Überwachung von Organisationsprozessen von Teams und Verwaltungsabläufen überzugehen. So folgt die Einführung des Qualitätsmanagements..., weil wegen der dezentralen Ressourcenverantwortung nicht nur Geld, sondern auch Inhalte in den Abteilungen dokumentiert und evaluiert werden. ... Die Dienstaufsicht wird durch die Informatisierung der Kontrolle völlig verändert. Neue Berichtspflichten ersetzen die stichprobenartige frühere Kontrolle und erfordern einen hohen zusätzlichen Arbeitsaufwand, der den Beschäftigten aufgebürdet wird. ...

Wenn Teams sich selbst relativ unabhängig regulieren dürfen, dann werden die Erträge höher sein, so meint man. Statt dem "Push", nämlich die Arbeitskräfte anzutreiben und von oben anzuordnen, wird ein "Pull" sie von selbst dazu bringen, motiviert zu arbeiten und sich an den Zielvorgaben der Einrichtung zu beteiligen, sich einzubringen usw. ... Die Ziele und Schwachstellen bei der Zielerreichung werden im Team definiert und per Evaluation verfeinert herausgebrösel, je nachdem was ... [in den Zielvereinbarungen - J.M.] vorgegeben

ist. ... In Teams mit flachen Hierarchien [und ausgeprägter Selbststeuerung - J.M.] können ohne Angst kreative Vorschläge ausgetauscht werden, Arbeitsstrukturen von allen Beteiligten diskutiert werden, auch die gegenseitige Hilfe bis hin zur Fehlerkorrektur (Feed-Back-Kultur) kann freundlich solidarisch ablaufen. Ressourcen können im besten Fall unbürokratisch beschafft werden. Solcherart nicht nur einbezogen, sondern auch 'ernstgenommen', wird freiwillig mehr gearbeitet. ...

Glissmann/Peters nennen das indirekte Lenkung. ...

Nur läuft es leider nicht überall nach Plan. So wirken sich die neuen Berichtspflichten dergestalt aus, dass sie Anlass für die MitarbeiterInnen sind, die ganze Reform als überflüssig und wenig sachdienlich zu beurteilen. Sie erleben von der Reform hauptsächlich die Wegkürzung von Stellen mit der Folge extremer Arbeitsüberlastung und sind durch die dann noch zusätzlich anfallenden neuen Berichtspflichten genervt. Leider sind uns keine systematischen Untersuchungen zur Akzeptanz der verwaltungsinternen Steuergruppen, die das Qualitätsmanagement projektmäßig durchsetzen, bekannt. Es wäre interessant zu erfahren, auf welche Widerstände sie in den Verwaltungen stoßen und was sich überhaupt an neuen inneren Fronten herausgebildet hat.“ (ebd., Kap. 4.2-4.4).

L Exkurs: Eigenverantwortung, Entgrenzung und delegierte Koproduktion: aus Bürgern werden Kunden

Eigenverantwortung⁹ ist ein durchschlagskräftiger Schlüsselbegriff bei der "Aktivierung" ... [bei dem es sich - J.M.] um eine Abwälzung von gesellschaftlich bedingten Kosten auf die sozial hierarchisierten und individualisierten Bürger/innen dreht, z.B. im Gesundheitswesen oder bei der Altersversorgung. ... Ich darf selbst bestimmen, ob ich das Zusatzpaket "alternative Medizin" oder "Brille" oder "freie Arztwahl" oder sonst was bei der Krankenkasse bezahlen will oder eben nicht. In dieser Wahlfreiheit geht unter, dass ich unter dem Strich weniger habe als vorher, mir den Zahnersatz leider nicht mehr leisten kann. Historisch erkämpfte Sozialleistungen sind schlicht abgeschafft worden. ...

Zur technologisch möglich gewordenen „Entgrenzung“ gehört auch der "arbeitende Kunde" in der sogenannten Koproduktion... . Der arbeitende Kunde ist uns aus den Selbstbedienungsläden bekannt, wo wir kilometerweise die Gänge entlanglaufen, bis wir das richtige gefunden haben. Nun wird der häusliche Computer zum virtuellen Warenregal. Endlose Orientierungsarbeiten werden notwendig, - für die verkaufende Firma entfallen MitarbeiterInnen, die beraten würden. Tonnenweise wird Prospektpapier eingespart, da der Bildschirm ausreicht. Das Gleiche gilt für den Formularverkehr mit Behörden: er kann in der Freizeit zu Hause erledigt werden. Wie auch immer mensch die Bequemlichkeit einschätzen mag, es werden sehr viele Arbeitsplätze überflüssig, und die Arbeit wird wiederum auf die Bürgerinnen verschoben. Zur Thematik der Entgrenzung ... gibt es eine ... Site ... im Internet (<http://www.arbeitenundleben.de>), der wir die folgende Aufzählung entnehmen: - das internetbasierte Ein- und Verkaufen bzw. Er- und Versteigern, (ebay)

- das Direct-Banking oder Self-Brokerage im Feld der Finanzdienstleistungen
- die Selbstorganisation von Reisen und das Selbstbuchen von Flug- und Bahntickets über das Internet (und demnächst der Fahrscheine des Nahverkehrs über das Mobiltelefon)
- das sogenannten E-Government (etwa bei der elektronischen Steuererklärung)
- die Selbst-Einlieferung und Abholung von Paketen an Packstationen (und sicher bald auch der Briefe)
- die Selbstkonfiguration von Produkten und damit nicht selten die faktische Einbeziehung der Kunden in die Steuerung von Produktionsverläufen im E-Commerce
- das automatisierte Einchecken an Flughäfen und in Hotels
- der (wieder) verstärkte Rückgriff auf aktive Leistungen von Angehörigen bei der Pflege von Alten und Kranken, die im Gesundheitswesen inzwischen als "Kunden" (oder deren Stellvertreter) gesehen werden.

... Die Grenze zwischen Arbeit und Freizeit ist von zwei Seiten her aufgelöst. Einerseits können berufliche Arbeiten über Handy und Internet vom Arbeitsplatz im Büro abgetrennt werden und finden überall und zu jeder Zeit statt. Andererseits werden private KonsumentInnen-tätigkeiten in Arbeit verwandelt und nach Hause verlagert. Damit wird der häusliche Bereich zum Ort öffentlichen Verkehrs, für den die Unternehmen und Institutionen weder Miete noch MitarbeiterInnen bezahlen. Die Folgen sind weitreichend“ (ebd., Kap. 4.4).

M Neuordnung, Delegierung und marktorientierte Übernahme bisher öffentlicher Aufgaben: Privatisierung und PPP¹², Wettbewerb und Benchmarking¹³

„Eine unternehmensähnliche, dezentrale Führungs- und Organisationsstruktur und ein funktionierendes Instrumentarium der Output-Steuerung gewährleisten allein noch nicht, daß das Dienstleistungsunternehmen Kommunalverwaltung seine volle Leistung auch erbringt. Die neue Struktur muß jetzt 'unter Strom gesetzt werden'. Das Mittel hierzu ist der

⁹ In diesem Kontext ist auch die Einführung der ‚ICH-AG‘ zu sehen, die mittlerweile als geförderte Maßnahme wieder abgeschafft ist, als Leitbild jedoch nach wie vor ein wesentliches Moment neoliberalen Denkens darstellt und als solches wirksam ist (vgl. Werner Rügemeier. Unterwerfung als Freiheit. junge welt v. 17.09.2013)

Wettbewerb. Da wegen des Monopolcharakters zahlreicher kommunaler Leistungen vom Markt kein Wettbewerbsdruck ausgeht, müssen Wettbewerbssurrogate ausreichen. Dazu gehören der Interkommunale Leistungsvergleich ('Betriebsvergleich') sowie Vergleiche mit privaten Preisen.' ... ,Wesentliche Teile der heute als Verwaltungsaufgaben wahrgenommenen Dienstleistungen lassen sich zukünftig auf einem 'Markt öffentlicher Dienstleistungen' weitaus flexibler und effizienter erbringen' wird behauptet und mit der falschen Begründung verbunden, man könne eine bessere Qualität zu niedrigeren Preisen erzielen. Ehrlich wäre der Satz nur, wenn dazu gesagt würde, man wolle das Tarifsysteem für die MitarbeiterInnen aufsprengen und offensiv Niedriglohn einführen.

Faktische Umverteilung von Volksvermögen und sozialer Angriff werden sprachlich in eine Form gebracht, die das Ganze als gesellschaftlichen Fortschritt erscheinen lassen sollen. Nun gilt dies nicht nur für kommunale Aufgaben aller Art, sondern auch für Universitäten, Schulen und Krankenhäuser. Wir erwähnten schon, dass die letztgenannten Einrichtungen genau diejenigen Felder sind, für die die Bertelsmann'schen Spezialinstitute und Pilotprojekte gegründet wurden, CHE, CKM und "SEIS" (Selbstevaluation in Schulen und zugehörige Verwaltungsreform im Schulbereich).

Um [bei der ‚Aufgabenneuordnung‘ - J.M.] verschiedene Ausgliederungsformen ... flexibel anwenden zu können, stehen unterschiedliche Formen von Privatisierung zur Verfügung: Eigenbetriebe und GmbHs, die weiterhin im Staatsbesitz bleiben (formelle Privatisierung), Eigenverantwortliche Schulen und Universitäten mit und ohne volle Rechtsfähigkeit, Verkauf und Outsourcing (materielle Privatisierung), Umwandlung in Stiftungen und Mischformen wie Public Private Partnerships. Alles, was "nicht ebenso gut oder gleich günstig" von nichtöffentlichen Trägern erledigt werden kann, wird im Rahmen der "Aufgabenkritik" aussortiert und in der einen oder anderen Form privatisiert. Und diesem Leitbild folgen nun nicht zuletzt dank intensiver Betreuung der Bertelsmann-Stiftung inzwischen alle Parteien, bis auf linke Reste in der SPD und die Linkspartei.

Die nun privatisierten Teile der staatlichen Verwaltungen treten als Anbieter auf den Markt, zum Teil neben schon vorhandene private Dienstleistungsfirmen. Um diesen Prozess voranzubringen, werden Leistungsvergleiche etabliert, ... Oft befinden sich die privaten Anbieter hinterher in der gleichen Monopolstellung wie vorher die staatliche Einrichtung - mit dem Unterschied, dass sie hemmungslos bei den Gebühren und Mieten zuschlagen. Das Lieblingshobby der Bertelsmann-Stiftung, um den "Wettbewerb auf dem Markt" mittels der Leistungsvergleiche zu fördern, lautet 'Ranking' und Benchmarking. Wo es um rein staatliche Angelegenheiten geht, wird ein sog. Quasi-Wettbewerb zwischen öffentlichen Einrichtungen oder größeren Einheiten etabliert...“(ebd., Kap. 6).

¹² Zum Weiterlesen und -erinnern sei verwiesen auf die nachdenkseiten vom 5.November 2013 (und auf die unerschöpfliche Fundgrube von täglich aktuellen wie archivierten Querverweisen der nachdenkseiten überhaupt): „Wolfgang Lieb. Public Private Partnership: Seit 15 Jahren eine Spur des Scheiterns“, eine Kurzdarstellung orientiert an Werner Rügemer. Online unter URL: <http://www.nachdenkseiten.de/?p=19161>

¹³ „ Benchmarking (engl. *Benchmark* = „Maßstab“, steht für eine Bezugs- oder Richtgröße) bezeichnet in der Betriebswirtschaft eine Managementmethode, mit der sich durch zielgerichtete Vergleiche unter mehreren Unternehmen [oder öffentlichen Einrichtungen wie Schulen, Universitäten, Kliniken - J.M.] das jeweils beste als Referenz zur Leistungsoptimierung herausfinden lässt. Dazu ist es notwendig, durch Vergleich bessere Methoden und Praktiken (*Best Practices*) zu identifizieren, zu verstehen, auf die eigene Situation anzupassen und zu integrieren“. Online unter URL: <http://de.wikipedia.org>

N Schlussbemerkung

„Zur Privatisierungspolitik existiert schon länger eine kritische Öffentlichkeit, ohne dass das NPM als Voraussetzung dabei nennenswert erwähnt würde. Das ist eine empfindliche Lücke in der bisherigen Diskussion. Auch in den Bertelsmann kritischen Veröffentlichungen fehlt

die Klammer des NPM, die für die Bertelsmann-Stiftung doch ganz offensichtlich den konzeptionellen Rahmen fast aller Projekte der 90er Jahre abgegeben hat. ...

Es hat natürlich eine Menge öffentlicher Kampagnen gegeben, die sich direkt mit den Auswirkungen und Konsequenzen des NPM konfrontieren. Dazu gehören die Kampagnen gegen Studiengebühren, gegen die Umstrukturierungen der Universitäten, der Widerstand von LehrerInnen gegen die

'Eigenverantwortliche Schule' und vor allem die Bewegungen von verschiedenen Seiten im Gesundheitsbereich Es fehlen aber Untersuchungen mit Analysen und authentischen Berichten zu den Erfahrungen und alltäglichen Widerstandsformen gegen die Verwaltungsreform im Betriebs- und

BürgerInnenalltag. Wir vermuten, ein größeres Potential von Unlust, Blockierung bis zu offensiver Kritik vorzufinden, welches sich bis jetzt nicht artikulieren konnte. ... Es ist an der Zeit weiterzugehen und von unten her den "Effizienzwahn" offensiv in Frage zu stellen und der Leistungsbeflissenheit der Verwaltungsmodernisierer zu widersprechen. Es geht auch langsamer und es geht auch ganz anders. Wir glauben nicht an den Sachzwang der geleerten Kassen. Wir merken auch nichts von versprochenen 'Qualitätsverbesserungen' durch Entbürokratisierung, im Gegenteil. Wohin fließen die gigantischen

Werte, die den Beschäftigten und den Bürgerinnen auf neue Art abgepresst werden? Was ist mit 'guter Arbeit' und 'gerechtem Lohn'?“ (ebd., Kap.7).

Für eine Einschätzung der Wirksamkeit der neoliberalen Politik im Bildungsbereich und die Möglichkeiten der Gegenwehr ist es notwendig, dass [J.M.] „man sich Gegner und das Ziel des Neoliberalismus vor Augen führt. Er arbeitet daran, die Aufklärung, und auch den Reformismus als eine ihrer bescheidenen Äußerungen, aus der Welt zu schaffen – nicht nur materiell, sondern auch als Idee. ... Dieser Verlust des historischen Gedächtnisses der Gesellschaft muss verhindert werden. Es ist wichtig, sich (wieder) der Geschichte zu bemächtigen und auch der Theorie, die sie hervorgebracht hat“.

Herbert Schui/ Stephanie Blankenburg. Neoliberalismus: Theorie, Gegner, Praxis. Hamburg 2002, S. 10

Was Hänschen nicht lernt ... (Teil I) Ralf Lankau. 2022

Textauszug - siehe: lankau.de

Kritische Statements zur Digitalisierung in der Grundschule

Seit mehr als 30 Jahren wiederholen sich Diskussionen über Sinn und Unsinn von Informationstechnik in Bildungseinrichtungen. Die Pandemie mit Kontaktsperren und Schulschließungen hat die Diskussion beschleunigt. Digitaltechnik wurde in Coronazeiten ohne Diskussion flächendeckend eingesetzt. Jetzt soll daraus das „neue Normal werden, möglichst ab der Kita. Je früher desto besser – oder nicht?

Von Digitalisierung und digitaler Transformation zu Digitalität

Die Definition wichtiger Begriffe ist Voraussetzung für das Verstehen der Zusammenhänge. Digitalisierung als Substantiv, digitalisieren als Verb bedeutet, beliebige Information maschinenlesbar zu machen. Ob Text oder Bild, Mimik oder Gestik, Raumtemperatur oder Luftfeuchtigkeit: Alles wird durch entsprechende Sensoren, Kameras oder Mikrofone aufgezeichnet und technisch zu Daten und Datensätzen konvertiert. Diese Digitalisate werden anschließend nach der Logik von Datenverarbeitungssystemen – alle Rechner sind Datenverarbeitungssysteme – mit Hilfe entsprechender Programme be- und verarbeitet. Algorithmen sind Handlungsanweisungen (Operationsbefehle), wie Rechner Daten verarbeiten.

Spricht man von Digitalisierung im Kontext von Sozialsystemen (Arbeit, Bildung, Gesundheit), bedeutet Digitalisierung, dass Daten über menschliches Verhalten, seine Psyche und Emotionen (5-Faktorenmodell, s.u.) aufgezeichnet und maschinenlesbar gemacht werden. Digitale Transformation bezeichnet die Forderung der IT- und Wirtschaftsverbände, zunehmend alle menschlichen Lebensbereiche nach den Parametern und Anforderungen von Datenverarbeitungssystemen der Datenökonomie umzustrukturieren und der Logik von Algorithmen und Berechenbarkeit anzupassen. Die Konsequenz: Es zählt nur noch, was als Daten erfasst (datafiziert) und algorithmisch berechnet und gesteuert werden kann. Denn das ist der Dreisatz der Digitaltechnik: Automatisieren, Digitalisieren, Kontrollieren. (Zuboff 1988) Nicht mehr der Mensch mit seinen Bedürfnissen steht im Mittelpunkt technischer Anwendungen, sondern die Effizienz und Optimierung der Datenverarbeitungssysteme. Die Leitdisziplin der Digitalisten ist Big Data oder – da Big Data sehr nach Big Brother klingt – die vermeintlich objektivierenden Data Sciences.

Der relativ neue Begriff Digitalität soll die digital codierte Verbindung zwischen Menschen, zwischen Menschen und Objekten und zwischen den Objekten des „Internet of Things (IoT)“ umfassen. Statt der eher technischer Definitionen der Digitalisierung sollen mit dem Kunstbegriff der Digitalität soziale und kulturelle Praktiken beschrieben werden, ähnlich dem (ebenso ungenauen) „digital lifestyle“. Der Begriff beschreibt de facto die Akzeptanz der Allgegenwart und permanenten Interaktion von Menschen mit digitalen Endgeräten und Dominanz netzbasierter Diensten. Es ist, getarnt als Fortschritt, die Zustimmung zur Selbstentmündigung und Steuerung menschlichen (Lern)Verhaltens durch Software, wenn „KI-basierte Avatare als empathische Lernbegleiter“ Lehrkräfte ersetzen (Herkersdorf, 2020) oder digitale Endgeräte von einem Schulleiter (!) zu „Lernbegleitern“ geadelt werden, um Lehrkräfte zu sparen. (Lebert 2021)

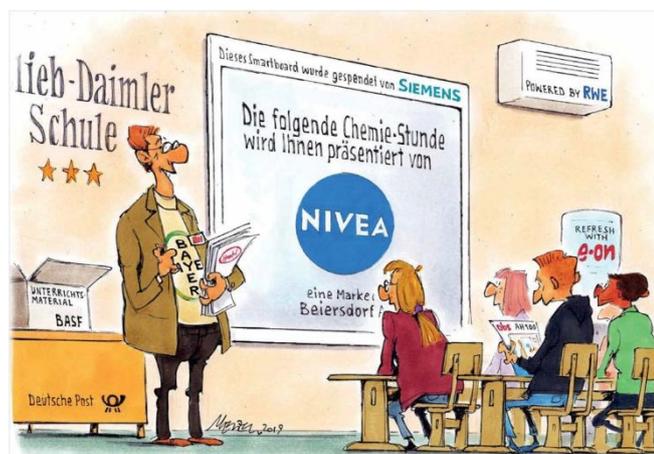
Damit wird im Gewand einer kulturwissenschaftlichen Diskussion der Raum für das bereit, was Marc Zuckerberg (Meta, vormals Facebook) als kommerzielles Metaverse (dt. Metaversum) auf den Markt bringen will: Das Verschmelzen von realer und virtueller Welt als neuer Geschäftsbereich **Vollständiger Text unter URL:**
<http://lankau.de/2022/04/08/was-haenschen-nicht-lernt-teil-i/>



**attac Köln
Arbeitskreis
Bildung und Erziehung**

**ATTAC Bildungsangebot <https://www.attac-koeln.de/bildung-und-erziehung/>
ATTAC Lehr- und Unterrichtsmaterialien statt DAX-Lobbyismus**

Seit vielen Jahren lässt sich parallel zur Kommerzialisierung des Bildungssystems die Ökonomisierung von Lehrinhalten in Unterricht und Lehre beobachten. So finanzieren und verteilen zahlreiche Unternehmen kostenlose Lehr- und Unterrichtsmaterialien. Lobbygruppen finden mit ihren Lehrmaterialien problemlos Zugang zu Schule und Universität. Eine lesenswerte und lesefreundliche Untersuchung zum Thema ist die 2019 von der Otto-



Brenner-Stiftung veröffentlichte Studie von Tim Engartner [„Wie DAX- Unternehmen Schule machen. Lehr- und Lernmaterial als Türöffner für Lobbyismus“](#). Karikatur: Gerhard Mester.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Otto-Brenner-Stiftung

Engartner zeigt detailliert und konkret wie weit die Einflussnahme, auch ohne strukturelle politische Unterstützung wie jüngst in NRW, vorangeschritten ist. Auch wenn die Materialien nicht immer direkt erkennbar auf einschlägige kommerzielle Interessen ausgerichtet sind, in jedem Fall zeigen sie die Welt durch die Brille ihrer Finanziere. So werden neoliberale Glaubenssätze von der Notwendigkeit zur „Entfesselung“ des alles richtenden Marktes in den Köpfen von Schüler*innen und ihren zukünftigen Lehrer*innen (als Studierenden) verankert. Denn Wirtschaftsthemen werden meist allein im Rahmen der neoklassischen Lehre abgehandelt.

Diese Einflussnahme von Wirtschaftsinteressen auf die Inhalte von Unterricht und Lehre hat in NRW mit der Durchsetzung und Einführung eines neuen Unterrichts- und Studienfaches „Wirtschaft/Politik“ eine bildungspolitisch neue Dimension erreicht. 2019 hat die vorherige CDU/FDP-Landesregierung im Zusammenspiel der FDP-Minister*innen Pinkwart (Wirtschaft) und Gebauer (Schule und Bildung) dieses neue Unterrichtsfach - anstelle des bisherigen Unterrichtsfaches „Gesellschaftslehre“ – als Pflichtfach an Gymnasien, ab 2020 an allen weiterführenden Schulen etabliert. Die ebenfalls geplante Abschaffung des Studienfaches Sozialwissenschaften zugunsten eines Faches Wirtschaft/Politik an den Hochschulen ist von der neuen schwarz-grünen Landesregierung aufgrund des Widerstandes nicht weiter verfolgt worden. Auch wurde in der Sekundarstufe II das Fach Sozialwissenschaften statt des Faches Wirtschaft/Politik beibehalten.

Dem zunehmenden Einfluss wirtschaftlicher Lobbygruppen will **attac Deutschland** mit einem eigenen **Bildungsangebot** etwas entgegensetzen: mit **Lehr- und Unterrichtsmaterialien** für alle Altersstufen in der Grundschule wie in der Sekundarstufe I/II, der Lehrer*innenbildung und der außerschulischen Bildungsarbeit. Ein zentrales Anliegen von attac ist es, Gegenexpertisen zu den vorherrschenden neoliberalen Sichtweisen auf wirtschaftliche Prozesse einzubringen. Ziel von attac ist es, Menschen in die Lage zu versetzen, sich engagiert für solidarische und aufgeklärte Gesellschaften und friedliche und gerechte Globalisierungsprozesse einzusetzen.

Attac Köln, Arbeitskreis Bildung und Erziehung AK:BE, 12. 12. 2022